

# BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

### Abonnements

Werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.  
Abonnementpreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung monatlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks.  
Für das Ausland 11 Franks 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei  
Strada Karageorgevici No. 7—9.

### Inserta

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Ctms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamengebühr für die 2-spaltige Garmondzeile ist 2 Franks. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler, A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Doppelst, M. Dulac Nachf., Max Haugenfeld & Co., Seigner, J. Danneberg, Heinrich Schalek, G. Eisler, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

## Politische Morde.

Bukarest, den 14. Juli 1906.

Wieder ist ein politischer Mord zu verzeichnen: am helllichten Tage wurde gestern ein bejahrter Grieche, mitten im Verkehrszentrum der Stadt, von einem Mazedonumänen niedergeschossen.

Nichts bedauerlicher als dieses Ereignis, welches alle ernst und gerecht denkende Menschen tief betrüben muß. Es wurde so oft und mit vollem Recht verkündet: in der rumänischen Tradition, im rumänischen Charakter, in den Gepflogenheiten des rumänischen Volkes liegt diese Art von politischer Vendette nicht. Die trauartigen Vorkommnisse in Mazedonien haben das System der Menschenschlächtereie auch auf rumänischen Boden verpflanzt, und die Fälle wiederholen sich, wo die im Lande lebenden erbitterten Mazedonumänen an den Griechen ihr Rachebedürfnis kühlen.

Weder vom menschlichen noch vom politischen Standpunkte sind diese Mordtaten zu billigen. Denn die Greuelthaten, welche die griechischen Banden gegen unschuldige Rumänen in Mazedonien begehen, sind eben der wunde Punkt in der griechischen Politik, gegen diese aus Mittelalter erinnernden barbarischen Praktiken wenden sich die Proteste nicht nur Rumäniens sondern ganz Europas und wenn eines Tages die gerechten Forderungen der Rumänen in Mazedonien erfüllt werden, so wird dies gerade darum geschehen, weil Griechenland den Weg gewaltsamer Mittel zur Erreichung seiner Zwecke gewählt hat, ein System, dem die um die Pazifizierung der türkischen Provinz bemühten Mächte unbedingt entgegenarbeiten müssen.

Und dieses System soll jetzt bei uns eingebürgert werden. Wir würden es noch begreifen, wenn die Mazedonumänen in Mazedonien selbst oder in Griechenland ihr Rachegefühl gegen die Urheber der Verfolger der Ruzowalachen befriedigen würden. Aber das kann kein gerecht denkender Mensch zugeben, daß in Rumänien, wo Mordtaten zu den seltensten Vorkommnissen gehören, auf offener Straße Attentate gegen griechische Einwohner, die im Lande geboren oder seit Dezennien in demselben ansässig sind und nur ihren Geschäften nachgehen, begangen werden. Wir glauben auch nicht, daß selbst der chauvinistische rumänische Politiker soweit mit der Feindschaft gegen die Griechen geht, als daß er ihre Ausrottung wünschen würde. Wenn die rumänische Regierung Repressivmaßnahmen gegen die im Lande wohnenden Griechen oder die aus Griechenland eintreffenden Waren ergreift, so ist dadurch bereits das Maximum geschehen, was seitens eines zivilisierten Staates geschehen kann. Man vergesse nicht, daß auch in diesem Falle viele Unschuldige, die gewiß nicht für das Verhalten der griechischen Regierung verantwortlich gemacht werden können, betroffen werden. Aber gegen die verdammenwerten griechischen Umtriebe in Mazedonien mußte rumänischer-

seits reagiert werden und nachdem eine Satisfaktion mit den Waffen nicht erlangt werden kann, mußte unsere Regierung Griechenland auf wirtschaftlichem Gebiete treffen um es zur Nachgiebigkeit zu zwingen. Die Politik hat bekanntlich ihre eigenen Gesetze, gegen welche die Logik vergebens ankämpft.

Daß die Griechen die mahnwichtige Tat des mazedonischen Desperados ausnützen werden, um Rumänien als ein barbarisches Land darzustellen, in welchem unschuldige Menschen ermordet werden, steht fest. So muß also das ganze Land für die Handlung eines einzelnen, und der noch dazu ein Fremder ist, leiden, und die gerechte Sache der Mazedonumänen wird wahrlich nichts durch solche Verwerfungsakte gewinnen.

Es ist Pflicht unserer Gerichtsbehörden, wenigstens diesmal ein Beispiel zu statuieren und diesen fanatischen Attentäter streng zu bestrafen, damit den Versuchen, den politischen Mord in Rumänien einzuführen, ein für allemal ein Ende gesetzt werde. Die Freisprüche, mit denen alle Prozesse gegen die Attentäter bisher geendet haben, bilden eine bedauerliche Ermunterung zu derlei Bluttaten. Rumänien will in würdiger und energischer Weise seine Rechte verteidigen. Die Greuel- und Mordtaten überläßt es jenen, die eine ungerechte Sache verteidigen und daher zu solchen verwerflichen, menschenunwürdigen Mitteln greifen müssen.

## Der Besuch der englischen Flotte in den russischen Häfen.

Ein Ereignis, das wohl längere Zeit im Vordergrund des tagespolitischen Interesses bleiben wird, ist der bevorstehende britische Flottenbesuch in der Ostsee. Waren schon früher die in England gegen den Besuch aufgetauchten Bedenken begründet, so muß nach den neuesten Berichten aus Sebastopol und Kronstadt und besonders nach der Ermordung des Kommandanten der Schwarzen-See-Flotte, Admirals Tschuchnin, das Unternehmen der englischen Regierung geradezu als ein gewagtes bezeichnet werden. Daß die gesamte öffentliche Meinung in britischen Reihe gegen diesen so ungeliebten Zeitprojektierten Besuch ist, haben wir bereits gemeldet; die englische Regierung dürfte jedenfalls triftige und zwingende Gründe haben, daß sie dieses Projekt dennoch ausführt. So verstößt wieder einmal die Politik gegen den gesunden Menschenverstand.

Die Einzelheiten über den Besuch der englischen Flotte in den russischen Häfen sind jetzt von englischer Seite bekannt gemacht worden. Eine stattliche Flotte von 13 Linieschiffen und Kreuzern wird den Russen, die nur noch eine kleine Flotte besitzen, vorgeführt werden. Nicht ohne Interesse ist die Auswahl der Orte, in denen die Engländer Aufenthalts nehmen werden. Sibau ist der neue russische Kriegshafen in der Ostsee dessen Erbauung unter Alexander III.

begonnen wurde. Heute bedauern die Russen, daß dort so viele Millionen Rubel ins Wasser geworfen worden sind. In der kurländischen Hauptstadt werden die englischen Matrosen vielleicht Gelegenheit haben, mit den lettischen Revolutionären in nähere Berührung zu kommen. Der zweite Aufenthaltort ist Hangö, eine kleine Stadt in Finland mit kaum 2500 Einwohnern. Dort ist die englische Flotte eines begeisterten Empfangs seitens der Finländer sicher, denn diese sind in ihrem Kampfe gegen die russische Regierung stets von den Engländern lebhaft unterstützt worden. Außerdem können die britischen Marines dort sich die Ruinen der Befestigungen ansehen, die in dem Feldzuge von 1854 von den verbündeten Engländern und Franzosen zerstört wurden. Dann kommt Kronstadt wo das eigentliche offizielle Rußland in Aktion tritt. Die Erinnerung an die russisch-französischen Verbrüderungsfeste kann die Briten nicht stören im Gegenteil: „Ich sei, gewährt mir die Bitte, in eurem Bunde der dritte“. Die Revolutionäre werden dort nicht zu Worte kommen. Vielleicht sind die Briten noch in der Nähe wenn die Reichsduma aufgelöst wird. Dahin scheint die Politik der gegenwärtigen Regierung zu gehen, denn erst dieser Tage hat ein Mitglied des Kabinetts dem Petersburger Korrespondenten des „Daily Telegraph“ gesagt: „Die Duma muß abgeschafft werden, aber der Kampf wird lange nicht so heftig sein, als die meisten Leute glauben. Die Frage ist: Wird das Ereignis durch einen Beschluß der Regierung herbeigeführt werden oder will sie warten, bis es gegen ihren Willen kommt?“ Dieser unternehmungslustige Mann erklärte auch, daß er das äußerste Vertrauen zu dem guten Geist der Gardetruppen habe und daß in allen Kreisen der Armee große Entrüstung über das Geschehene herrsche. Auf der Rückfahrt besucht die englische Flotte noch Reval, dessen Befestigungswerke nicht viel zu bedeuten haben. Die Eskadren, in deren Händen die Stadtverwaltung ist, werden gewiß nicht unterlassen, den Engländern einen warmen Empfang zu bereiten. So wird die britische Flotte Gelegenheit erhalten, ihre freundschaftlichen Gefühle nicht nur der russischen Regierung, die noch die Macht in Händen hat, sondern auch der Opposition, die vielleicht eines schönen Tages zur Macht gelangt, zu bezeugen.

## Der Mord auf dem Boulevard Academiei.

Ganz Bukarest steht heute unter dem Eindrucke des furchtbaren Mordes, der gestern von einem unreifen Burschen an einem Griechen begangen wurde, in dem er nicht bloß den Feind seines Volkes sondern auch den Zerstörer seiner Hoffnungen auf Wohlstand und Vermögen haßte. Der 19-jährige Mazedonumäne Pandele Magiaru, Absolvent der rumänischen Handelschule in Saloniki, hat den Griechen Nicolai Paraschidis auf offener Straße im Centrum der Stadt mitschlings erschossen, und der jugend-

## Gevilleton.

### Das Ausland und die Jubiläumsausstellung.

Unser hochgeschätzter Mitarbeiter und hervorragende deutsche Publizist, Herr Paul Lindenberg, der insbesondere als Reisechriftsteller einen großen Ruf genießt, sendet nachstehende Zeilen an den Herausgeber unseres Blattes. Seine Ausführungen zeigen nicht nur von großer Erfahrung, sondern sind auch ein Beweis des unwandelbaren Interesses, das er unserm Lande stets entgegenbringt.

Berlin, den 10. Juli 1906.

Mein lieber Herr Pop!

Mit großem Interesse habe ich soeben Ihren Aufsatz über die Jubiläumsausstellung in Bukarest gelesen, und kann nur das bekannte Berliner Wort ausrufen: „Sie haben ja so recht!“ Eine Ausstellung ohne die richtige Reklame bleibt, wie Sie treffend hervorgehoben haben, ein lokales Ereignis, und gerade die Bukarester Ausstellung verdient aus verschiedenen Gründen das weitgehendste Interesse auch eines internationalen Publikums. Um letzteres anzuziehen, ist auch nicht das geringste getan worden. Abgesehen von den Telegrammen verschiedener Wiener Blätter\*) habe ich so gut wie nichts über die Eröffnung der Ausstellung in der europäischen Presse gelesen, nur die bedeutende Rede S. M. des Königs fand die gewürdigte Beachtung und Verbreitung. Da vom Auslande her während des Sommers Bukarest wohl kaum aufgesucht werden wird, müßte bald eine umfassende Propaganda, für den Besuch im Herbst einladend, eingeleitet werden, und Sie hatten ganz recht in Ihrem Aufsatz zu bemerken, daß das hierfür

aufgewandte Kapital reiche Zinsen bringen würde. Darf ich bei dieser Gelegenheit auf das Beispiel der Ausstellungskommission von St. Louis verweisen. Letztere lud aus jedem Kulturlande zirkel zwölf der hervorragendsten Journalisten als Gäste ein, übermittelte ihnen — ich spreche aus Erfahrung, da ich zu den Eingeladenen gehörte — die Billets erster Klasse für Dampfer und Eisenbahn hin und zurück und hatte für unsere Anwesenheit sowohl in New-York, wie auch in St. Louis je ein literarisches Komitee eingesetzt. Das könnte, wenn auch in anderen Grenzen, für Ihre Ausstellung gleichfalls nachgeahmt werden. Die deutsche Presse hat Ihrer Ausstellung gegenüber das schicklichste Interesse bewiesen. Die von mir mehrfach versandten Ausstellungsnotizen wurden auch von den größten Blättern sehr gern veröffentlicht, was ja auch Herr Dr. Istrati anerkennen wird, der einen Teil der Belege erhalten, und ebenso erfuhr ich gelegentlich von der Verbreitung meines in 20.000 Exemplaren gedruckten und unentgeltlich verteilten Büchleins „Nach Bukarest und Rumänien“ das lebenswürdigste Gegenkommen seitens der deutschen Zeitungs-Expeditionen, welche in über 60 Städten die Verteilung übernommen, und ebenso seitens der Reise- und Eisenbahnbureaus. Freilich erhielt ich auch seitens einer Anzahl von Zeitungen die Anfrage: „Warum inseriert eigentlich die Bukarester Ausstellungsleitung nirgends? Sie müßte sich da ein Beispiel an der Nürnberger Ausstellung nehmen.“

Natürlich kann man Herrn Dr. Istrati nicht für alles verantwortlich machen, da er ja nur die wichtigsten Sachen erledigen kann, aber in dem Ausstellungsbureau scheint nicht überall das richtige Verständnis für die Erfüllung der Pflichten zu herrschen. So hat ich, als deutscher Kommissar der Ausstellung, schon vor zwei Wochen um eine Anzahl der neuen Plakate, damit ich dieselben hier in geeigneter Weise verbreite — ich bin bis heute ohne jegliche Antwort geblieben! Ferner höre ich lebhaft Klagen über die Höhe der

den Ausstellern auferlegten Plakatierte. Der Schriftführer des „Roten Kreuzes“, Dr. G. Benn, der vor wenigen Wochen mit mir in Bukarest war, hätte gern im allgemeinen Interesse eine kleine Ausstellung veranstaltet, der Wohlfahrts-Einrichtung des Roten Kreuzes, und zwar der segensreichen Kinderheilstätten, die ja auch in Rumänien eingerichtet werden sollen. Er hatte die Ausstellungsgüter mit nach Bukarest gebracht und einem dortigen Vertrauensmann übergeben, der mir vor kurzem mitteilte, daß für diese Ausstellung, die etwa 3 Quadratmeter Wandfläche und 1 Quadratmeter Erdbfläche in der Internationalen Halle einnehmen würde, außer einer Anmeldegebühr von 25 Frs., noch eine Miete von 425 Franks verlangt wird! Da es sich hier um eine absolute Wohltätigkeitsangelegenheit handelt, verzichtete Dr. Benn auf jene Ausstellung. Derselbe Vertrauensmann wollte auch gern meine verschiedenen Schriften über Rumänien ausstellen und das letzte Werk über Seine Majestät den König, aber ihm wurden solche Schwierigkeiten bereitet, daß er mir vor der Ausstellung abriet. Das ermutigt natürlich auch Andere nicht, sich an dieser Ausstellung zu beteiligen, die bei einigem Gegenkommen, besonders in künstlerischen, literarischen und Wohlfahrtsdingen, wohl noch viel interessanter geworden wäre.

Sie selbst wissen, verehrter Herr Pop, daß nur meine aufrichtige Teilnahme für Rumänien und sein Emporblühen mir diese Zeilen in die Feder ditiert hat. Aber es ist ja noch nicht zu spät, den Schaden weit zu machen, wenn die Ausstellungsleitung Ihren so wichtigen Anregungen Folge leistet, was bei der hohen Einsicht und eminenten Tatkraft des Herrn Dr. Istrati zu erhoffen ist.

Indem ich Ihnen gern die Veröffentlichung dieses Briefes anheimstelle, verbleibe ich mit verbindlichsten Grüßen  
Ihr aufrichtig ergebener  
Paul Lindenberg.

\*) Es darf hier bemerkt werden, daß auch diese Telegramme aus der Redaktion unseres Blattes hervorgegangen sind. D. R.

Unserer heutigen Nummer liegt das „Illustrierte Sonntagsblatt“ des „Bukarester Tagblatt“ bei.

liche Mörder, der sofort nach Verübung der Tat verhaftet wurde, zeigt keinerlei Spur der Reue über seine Tat, die ihn mit größter Genugtuung zu erfüllen scheint.

Wie wurde der Mord begangen?

Nicolai Paraschidis, ein Mann von etwa 50 Jahren, war in die Bierhalle Cosman auf dem Bulevard Academi gekommen und hatte an einem Tische auf dem Trottoir mit einem Freunde Platz genommen. An einem Tische daneben nahm Madgiaru Platz, der scheinbar ruhig dasaß und durch nichts den verhängnisvollen Mordplan verriet, den er auszuführen beabsichtigte. Um drei Viertel zwölf reichte Paraschidis seinem Freunde die Hand, mit der Absicht wegzugehen. Madgiaru, der diese Bewegung bemerkte, erhob sich von seinem Plage, packte den Paraschidis, der noch auf seinem Stuhle saß, mit der linken Hand an der Schulter und zog gleichzeitig mit der rechten Hand einen Revolver, den er an den Hinterkopf seines Opfers anlegte, worauf er den Schuß abfeuerte. Die Kugel drang ins Hirn und durchbohrte den Schädel durch das Stirnbein hindurch. Paraschidis fiel bewußtlos aber noch lebend zusammen. Die Detonation des Schusses alarmierte die Menge, die sich um diese Stunde auf dem Trottoir vor der Jubiläumshalle und vor dem Restaurant Cosman befand. Niemand aber wußte, was sich eigentlich zugetragen hatte. Nach verübter Tat warf Madgiaru den Revolver weg und versuchte zu fliehen, der Polizeispektor Herr Titu Popovici und noch zwei andere Herren aber traten ihm entgegen und hielten ihn auf, während gleichzeitig ein Kapitän und mehrere andere Gäste, welche begriffen, daß der Flihende derjenige sei, der den Schuß abgefeuert hatte, auf ihn losstürzten und mit den Fäusten auf ihn losschlugen. Madgiaru wurde dem zufällig anwesenden Feuerwehrkommandanten Kapitän Melazeanu übergeben, der ihn vor der Wut der Menge schützte und ihn in die Polizeipräfektur abführen ließ. Nicolai Paraschidis wurde ins nahe gelegene Colghospital transportiert. Kam aber in Spital angelangt, verschied er ohne wieder das Bewußtsein erlangt zu haben, und der Arzt konnte bloß den eingetretenen Tod konstatieren.

Wer ist Paraschidis?

Nicolai Paraschidis war früher als Kaufmann in Bukarest tätig und beschäftigte sich in der letzten Zeit als Maler insbesondere mit Wörfengeschäften. Er besaß ein ansehnliches Vermögen und hatte in der Calea 13. September 114 eine behagliche Wohnung inne. Vor etwa 2 Jahren im Oktober 1904 war gegen ihn die Anzeige erstattet worden, daß er den in Bukarest ansässigen millionreichen Mazedonumänen Stelidi, einen Greis von 80 Jahren, durch allerhand Mittel in seine Gewalt genommen und schließlich nach Athen geführt habe, wo er den geisteschwachen Greis veranlaßte, sein ganzes Vermögen der griechischen Gesellschaft „Elenismos“ zu hinterlassen. Kurz darauf starb Stelidi, und sein ganzes Vermögen fiel der Gesellschaft „Elenismos“ zu, während die erberechtigten Verwandten ganz leer ausgingen. Der Vorfall erregte damals großes Aufsehen. Die Bukarester Staatsanwaltschaft veranlaßte die Verhaftung des Paraschidis, der aber nach zweimonatlicher Untersuchung gegen Caution in Freiheit gesetzt wurde. Dieser ganze Vorfall trug ihm den Haß der Mazedonumänen ein, die in ihm einen Feind ihres Volkes und einen Spion des früheren griechischen Gesandten Tomazis erblickten.

Wer ist Pandele Madgiaru?

Pandele Madgiaru ist ein junger Mensch von etwa 20 Jahren. Er hatte die rumänische Handelsschule in Saloniki absolviert und war nach Bukarest gekommen, wo er keine angemessene Beschäftigung finden konnte, so daß er sich endlich entschließen mußte, bei einem seiner Bekannten, einem Schneidemeister als Gehilfe einzutreten und das Schneiderhandwerk auszuüben, das er vor seinem Eintritte in die Handelsschule erlernt hatte. Er ist ein Verwandter des verstorbenen Millionärs Sterie Stelide und hat den Paraschidis ermordet, um die Schwestern Stelide's zu rächen, die von ihrem Bruder enterbt wurden und gänzlich mittellos dem äußersten Elende preisgegeben blieben. Den Revolver, mit welchem er den Mord verübte, hat er aus Mazedonien mitgebracht. Einem Journalisten gegenüber der Gelegenheit hatte, mit ihm auf der Polizeipräfektur zu sprechen, sprach sich Madgiaru folgendermaßen aus: Ich bin ein Großneffe des verstorbenen Stelide, dessen Millionen tragendes Vermögen dank der Einwirkung des Paraschidis in die Hände der Gesellschaft „Elenismos“ gelangt ist. Die beiden Schwestern Stelide's blieben im größten Elende, während der Alte selbst, den Paraschidis mit sich nach Athen führte, dort vergiftet wurde, damit die Gesellschaft „Elenismos“ rascher in den Besitz des Vermögens gelangen könne. Ich habe aber den Paraschidis nicht bloß wegen dieser Tat allein getötet, sondern auch deswegen, weil ich erfuhr, daß er ein griechischer Spion in Bukarest ist. Den Revolver habe ich schon seit lange, da wir in Mazedonien mit dem Revolver in der Hand leben.“ Madgiaru ist sehr zufrieden damit, daß er den Paraschidis ermordet hat, und scheint sich über das Gefährliche seiner Tat nicht im Geringsten klar zu sein.

Die gerichtliche Untersuchung.

Madgiaru wurde nach dem ersten mit ihm vorgenommenen Verhöre photographiert und dann vom Polizeipräfekten und vom Untersuchungsrichter in seine Wohnung in der Strada Plantelor gebracht, wo eine Hausdurchsuchung vorgenommen wurde. Man fand mehrere Briefe von Seite seiner Familie in Mazedonien, die sich darüber beklagt, daß sie sich in großer Notlage befinde und von nirgend her Unterstützung erhält, so daß sie dem Hungertode preisgegeben sei. In einem Handloffler fand man mehrere Briefe im aromänischem Dialekte, deren Uebersetzung der Untersuchungsrichter angeordnet hat. Wie aus dem bisherigen Gange der Untersuchung ersichtlich ist, haben die letzten Briefe, die er aus Athen erhielt, den jungen Menschen zur Verübung seiner Tat veranlaßt. Die Kammer, welche Madgiaru bewohnte, befindet sich in einem kleinen halberfallenen Häuschen, das einer alten Witwe gehört.

Ein einfaches eisernes Bett, ein hölzerner Tisch und 2 wacklige hölzerne Stühle bilden das mehr als bescheidene Mobiliar des Wohnraumes, den Madgiaru vor etwa 14 Tagen bezog. Als er das Zimmer mietete, sagte er, daß er ein Fremder und von weither gekommen sei, und die Absicht habe, lange Zeit in Bukarest zu bleiben. Die Hausfrau schildert ihn als einen sehr ruhigen Menschen, der gewöhnlich spät am Abend nach Hause kam und am Morgen um 8 oder 9 Uhr früh wieder wegging. Im Laufe des Tages kam er manchmal in Begleitung eines Freundes, des Professors am „Gyceum Baltaneanu“ Herr Docea nach Hause. Gestern früh, am Tage des Mordes, verließ er wie gewöhnlich gegen 9 Uhr seine Wohnung, grüßte die Hausfrau und verriet in keiner Weise irgend welche Aufregung. So lange er in der Str. Plantelor wohnte, erhielt er in seiner Wohnung keinerlei Briefe und empfing auch keinen andern Besuch, als denjenigen seines Freundes Herrn Doceu. In seinem Koffer fand man bloß alte Kleider und Wäsche und keinerlei Papiere.

Um 2 Uhr Nachmittag wurde Madgiaru zur Staatsanwaltschaft gebracht, wo er einem neuerlichen Verhöre unterzogen wurde, Madgiaru wiederholte die bereits der Polizei gemachten Erklärungen, daß er sich an Paraschidis habe rächen wollen, der seinen Onkel den alten Stelidi veranlaßt habe, sein ganzes Vermögen der Gesellschaft „Elenismos“ zu vermachen und seine Verwandten zu enterben. Während Madgiaru einvernommen wurde, traf bei der Staatsanwaltschaft die Concubine des Paraschidis ein, welche jammerte und klagte, daß sie mit zwei Kindern auf der Strafe geblieben sei.

Der Leichnam Paraschidis wurde gestern nachmittag um halb 2 in die städtische Morgue transportiert, wo heute Früh in Gegenwart der Behörden die gerichtliche Obduktion vorgenommen wurde. Die Untersuchung wurde bis spät in die Nacht und heute den ganzen Vormittag fortgesetzt. Madgiaru erklärte unter Anderem, daß er ursprünglich die Absicht gehabt habe, dem Paraschidis einen Schuß in den Mund abzugeben und ihm dann den Revolver in die Hand zu drücken, um den Anschein zu erwecken, daß er sich selbst getötet habe. Er habe schon seit lange Zeit die Absicht getragen, den Paraschidis umzubringen, den er wiederholt aufgelauret habe, bis er den richtigen Augenblick für die Verübung seiner Tat fand.

Handelt es sich um ein politisches Verbrechen?

Der unmittelbare Beweggrund des Verbrechens war unstreitig persönliche Rache, da Madgiaru in seinem Opfer den Mann haßte, der sein und seiner Familie Elend verursacht hat. Man hat aber Grund zu vermuten, daß auch politische Gründe im Spiele waren, und daß Madgiaru ein Werkzeug in der Hand derjenigen war, welche den Paraschidis bestrafen wollten, weil er das Vermögen Stelide's der Gesellschaft „Elenismos“ zugeführt hat, welche die Mörderbanden in Mazedonien ausrüstet und mit Geld unterstützt.

Die Ansicht der Bukarester Mazedonumänen.

In den Kreisen der hiesigen Mazedonumänen wird die Tat Madgiarus gebilligt und dem Attentäter die vollste Sympathie entgegengebracht. Die Mazedonumänen sagen, daß Paraschidis ein griechischer Spion war, und daß er den alten Stelidis, als dessen Nefte er sich ausgab, durch verbrecherische Mittel veranlaßt habe, sein Geld der Gesellschaft „Elenismos“, der unerbittlichsten Feindin der Mazedonumänen zuzuwenden. Einer der Führer der Mazedonumänen Herr Tafacu Bucerea erklärte: „Ich bedaure, daß Paraschidis in dieser Weise unschädlich gemacht worden ist, da es die Pflicht der Behörden gewesen wäre, Maßregeln gegen ihn zu ergreifen, unter allen Umständen aber war die Strafe, die er erhielt, wohl verdient.“

Die russische Gesandtschaft.

Gestern Nachmittag fand sich der russische Geschäftsträger, der bekanntlich mit dem Schutz der griechischen Untertanen in Rumänien betraut ist, in Ministerium des Innern ein und verlangte, daß Maßregeln für die eingehende Untersuchung des vollbrachten Mordes und für die Bestrafung des Schuldigen ergriffen werde. Der Generalsekretär erwiderte, daß die Staatsanwaltschaft und die Polizei mit größtem Eifer tätig sind, und daß volles Licht in die Sache gebracht werden würde.

Tagessneuigkeiten.

Bukarest, den 14 Juli 1906.

Kalender. Sonntag, 15. Juli. Rath.: Ap Th.

Prot.: Ap Th., Orthodox.: Kleid. M.

Witterungsbericht vom 13. Juli. + 20, Mitternacht, + 21, um 7 Früh, + 30, Mittag. Das Barometer Das Barometer im Sitigen bei 760; Himmel unwölk. Sonnenaufgang 4 43 + Sonnenuntergang 7 59. Höchste Lufttemperatur + 33 in Craiova, niederste - 11 in T- frumos.

Die Abordnung des russischen Regiments Wologda ist gestern Mittag in Begleitung des Generals Aorescu und des Oberlieutnants Gaisanu in Constanza eingetroffen, wo sich am Bahnhofe die Vertreter der Behörden, die Notablen der Stadt und die Stabsoffiziere der Garnison zur Begrüßung eingefunden hatten. Das Dejeuner wurde im Hotel Regner eingenommen. Den ersten Toast brachte Divisionskommandant General Anghelescu auf den Zaren und die russische Armee aus, worauf Oberst Karabitschky auf den König und die rumänische Armee trank. Es wurden noch mehrere andere Trinksprüche ausgebracht, worauf die russischen Gäste die Stadt Constanza besichtigten und dann in Begleitung des Präfekten, des Primars und der höheren Offiziere nach Mamaia hinausfuhren. Die russischen Gäste waren von dem reizenden Seebade entzückt, und Oberst Karabitschewski richtete an die Primarie ein Gesuch, ihm einen Platz für eine Villa zu verlaufen. Von Mamaia fuhren alle zum Hafen, der eingehend besichtigt wurde und begaben sich dann an

Bord des Schiffes „Principesa Maria“, wo Bier und kalter Imbiß verabreicht wurde. Abends um 10 Uhr fuhren die russischen Gäste nach Sulina und von dort auf dem Kanonenboote „Griviça“ nach Reni.

Von der Ausstellung. Die Ausstellung war auch gestern von einem zahlreichen Publikum besucht unter welchem diesmal auch viele Fremde und Provinzler zu bemerken waren. — Das Generalkommissariat hat die Verfügung getroffen, daß die Mitglieder der verschiedenen Gesellschaften, die in Gruppen die Ausstellung besichtigen wollen, bloß den halben Eintrittspreis bezahlen. — Gestern wurde die „Kinderbrutankast“ zur Besichtigung eröffnet. Diesem Institute wurden von der Spitalverwaltung Maternitatea zwei unreif zur Welt gekommene Kinder (Zwillinge) zur Pflege übergeben. — Infolge unvorsehener Umstände wurde der Beginn der historischen Bilder, der für morgen Sonntag in den römischen Arenen angesagt war, auf einem späteren Termin verschoben. — Heute Mittag um 1 Uhr wird das Generalkommissariat zu Ehren der fremden Vertreter ein Bankett zu 70 Gedecken veranstalten. Das Bankett wird im Restaurant Regal stattfinden.

Fremde für die Ausstellung. Die heute früh erschienene „Dimineaza“ bespricht den in unserer letzten Sonntagsnummer erschienenen Aufsatz über die Heranziehung von Fremden zur Ausstellung und stimmt den Ausführungen vollständig bei.

Italienische Sympathien für Rumänien. Das große Mailänder Blatt „Corriere della Sera“ veröffentlicht über den griechisch-rumänischen Konflikt einen für Rumänien sehr sympathischen Artikel. Das Blatt zählt die Verbrechen der griechischen Banden auf und rühmt den rumänischen Minister des Aeußern General Lahovary. Gleichzeitig bedauert das Blatt, daß Italien auf der Jubiläumsausstellung in Bukarest nicht vertreten ist.

Die Sommerfrische. Ein Leser unseres Blattes, der offenbar ein geprüfter Duder ist, schreibt uns über das im Augenblicke gewiß sehr aktuelle Thema folgendes: „Vor hundert Jahren war die Sommerfrische fast noch unbekannt. Unsere kerngesunden Alten blieben über Sommer in ihren Wohnungen, machten Abends ein wenig früher Feierabend und benützten den Sonntag zu einem Ausflug ins Grüne. Für die moderne Generation ist der Landaufenthalt schon ein Bedürfnis, und wer sich daran gewöhnt hat, empfindet es wahrhaftig als Strafe, wenn er aus irgend einem Grunde einmal zuhause bleiben muß. — Wer bedarf jedoch in unserm aufreißenden Zeitalter am meisten der Luftveränderung und Erholung? Ganz gewiß der „verdienende Teil“, der Familienvater, der geschäftshalber in aller Frühe schon die Wohnung verläßt, während die Gattin manchmal noch schläft. Der Mann, der sich in seinem Bureau abraecht, während seine Frau ruhig und gemächlich zuhause bleibt. Der Ernährer der Familie, der nach Tisch geheizt sein Heim verläßt, während die bessere Hälfte Besuche vorbereitet oder selbst zum Kaffeeklatsch geht. — Es ist aber bei uns gerade umgekehrt. Der Mann, welcher der Ruhe und Erholung bedürftig, bleibt in der Stadt, und die Gattin, die sich das ganze Jahr erholt hat, geht zu ihrer Erholung aufs Land, wobei sie mit Injektionspulver verproviantirt, zuerst die häßlichen unmöblirten Bauernwohnungen desinifiziert, um dann während eines monatlichen Aufenthalts um ihr gutes Geld schlecht zu essen, schlecht zu schlafen und schlecht zu wohnen. Der Mann verdirbt sich unterdessen in Bukarest bei der ungewohnten Wirtschausloft den Magen, hat tausend andere Unzulänglichkeiten zu ertragen und gibt ohne Billegiatur dreimal so viel aus wie sonst. Aus diesen und andern Gründen weist die Statistik eine Ueberzahl der Witwen gegenüber den Wittwern aus. Nehmt Rücksicht hierauf, ihr braven Hausfrauen, und reist mit Euren lieben Männern zusammen fort, oder wenn ihr dies nicht könnt, so wartet bis die Zeit kommt, und bleibt unterdessen, selbst während der heißesten Jahreszeit, Euren Gatten zur Seite, als die gleichen lebenswürdigen Gesellschaftsleiterinnen, die Ihr im Winter auf den Ballen und im Theater seid.“ E. G.

Zur Ehre der Presse. Der „Pester Lloyd“ vom 10. Juli veröffentlicht eine Zuschrift des bekannten Hermannstädter Journalisten Herrn Bartholomäus Hargittay, welche auch für uns insofern Interesse hat, als es sich dabei um ein rumänisches Unternehmen handelt. Den Ansichten des Herrn Hargittay muß unbedingt beigepflichtet werden, umso mehr als es leider auch bei uns nicht an Besuchen mangelt, die rumänische Presse von ihrem wahren Berufe abzulenken und ihre Dienste für gewisse, einer unlauteren Konkurrenz dienenden Zwecke zu benützen. Die in Frage stehende Zuschrift lautet:

„Dieser Tage besuchte mich Herr Magin, das Mitglied der rumänischen Holzindustrie-Gesellschaft Okul, um mich als Journalisten um die Veröffentlichung eines längeren Zeitungsartikels zu ersuchen, welcher dem öffentlichen Interesse und der Wahrheit dienen sollte. Da der Betreffende über den Inhalt des Artikels sich bloß in Allgemeinheiten erging, ersuchte ich ihn, mir eine Skizze zu überbringen, auf Grund deren ich den Artikel schreiben könnte.“

Heute war der erwähnte Holzhändler wieder bei mir und übergab mir ein Memorandum, nach dessen gründlichem Studium und nachdem ich mir von verschiedenen Seiten Informationen verschafft, ich zur Ueberzeugung gelangte, daß mit diesem Artikel nichts Anderes bezweckt wird, als Staatsbeamte, welche ihre Pflicht treu erfüllen, zu verdächtigen und die Konkurrenzunternehmen, die in Rumänien arbeitende Firma Brüder Groedel und die Holzindustrie-Gesellschaft Lotru meuchlings anzugreifen.

Es ist nur natürlich, daß ich meine Mitwirkung zu einem so tendentiösen Angriff auf das Eatschiedenste verweigerte und den meiner Ansicht nach unkorrekten Antrag sammt dem mir angebotenen „Honorar“ kategorisch zurückwies, da ich es mit meiner individuellen Anständigkeit nicht für vereinbar hielt, auf eine solche Insinuation einzugehen; zumal heutzutage, da der Abhub der ungarischen Presse nah-

darum war, auf die traditionelle Anständigkeit der ungarischen Journalistik einen Schatten zu werfen, halte ich es für doppelt notwendig, durch diese meine Erklärung ein Licht auf jene Umtriebe zu werfen, welche unter der Parole, das ungarische Kapital auszurotten, selbst vor dem Versuche einer Verstärkung der ungarischen Journalisten nicht zurückschrecken.

**Soch klingt das Lied vom braven Mann.** Das heutige Amtsblatt veröffentlicht das königliche Dekret, durch welches die Medaille für „Barbăria și Credința“ (Tapferkeit und Verdienstsmedaille) dem Kapitän des Dampfers „Ghizela Groedel“, Eigentum der rumänischen Holzindustriellen Gebrüder Groedel, Herrn John V. Mapherfon verliehen wird. Der Kapitän hat wie erinnerlich mit eigener Lebensgefahr den rumänischen Matrosen Iosole Dumitru gelegentlich eines im Hafen von Constanza wütenden Sturmes vom sicheren Ertrinkungstode gerettet.

**Sommerferien.** Der heutige erste Juli rumänischen Stils bedeutet den Beginn der amtlichen Sommerferien. Heute beginnen die offiziellen Schulferien, wenn auch die Vacanzen infolge des Wegfalles der Jahresabschlussprüfungen tatsächlich bereits früher begonnen und in den letzten Tagen an den Schulen bloß festliche Veranstaltungen, wie Prämienverteilungen, Ausflüge etc. stattgefunden haben. Mit dem heutigen Tage beginnen auch die Gerichtsferien, die bis zum 1. | 14. September dauern. Für die Witglieder des Richterstandes und für die vielbeschäftigten Koryphäen des Barreaus bedeuten diese Ferien eine willkommenen zweimonatliche Erholungspause, die sie in den Sommerfrischen und Kurorten des In- und Auslandes zubringen, während die Schaar der kleinen unbefähigten Advokaten nach wie vor in der sonnen-glühenden Hauptstadt bleibt und auf die paar Klienten wartet, welche auch die Glutitze des Sommers nicht vom Prozeßführer abzuhalten vermag. Heute ist auch der Beginn der Hundstage, die sich in diesem Jahre mit besonderer Strenge angekündigt und Bularest in einen wahren Glutofen umgewandelt haben, den bloß die späten Abendstunden ein wenig abzukühlen vermögen. Die Hundstage fallen in diesem Jahre ausnahmsweise nicht auch mit der politischen Sauregurrenzeit zusammen. Jeder Tag bringt neue Sensationsnachrichten, und die Revolution in Rußland, die Krisis in Oesterreich-Ungarn, die Ereignisse in Frankreich, die Händel im Orient, sowie aufregende Vorkommnisse lokaler Art bringen täglich interessanten Zeitungstoff. Das erfreulichste Thema der diesjährigen Sommerferien aber ist und bleibt doch unsere Jubiläumsaussellung, die in die Monotonie des hauptstädtischen Sommerlebens, Leben und Farbe bringt und trotz gewisser anhaftender Mängel der Hauptstadt denn doch zur Ehre und zur Freude gereicht. Dazu kommt noch die großartige Ernte dieses Jahres, welcher die warme, trockene Witterung dieser Hundstage besonders zu Gute kommt, da die Ernte sich unter den günstigsten Bedingungen vollzieht und uns mit der sicheren Erwartung eines Jahres der Fülle und des Ueberflusses erfüllt. Diese Hundstage bedeuten für Alle reichlich Brot und Verdienst, und da darf man sich schon über die kleinen Unannehmlichkeiten hinwegsetzen, die mit 35 Grad Celsius im Schatten untrennbar verbunden sind.

**Universitätssprofessor Stere in Rischenew.** Der Jassyer Universitätssprofessor und ehemalige liberale Deputierte Herr Stere, ein geborener Bessarabier, befindet sich gegenwärtig in seiner Vaterstadt Rischenew. Das in Rischenew erscheinende berüchtigte antisemitische Blatt „Drug“ benützt nun diesen Anlaß, um Herrn Stere den Vorwurf zu machen, daß er nach Rischenew gekommen sei, um unter den dortigen Rumänen politisch zu agitieren. Herr Stere veröffentlicht nun in der „Basarabslaja Zişna“ einen Brief in welchem er diese Verdächtigung zurückweist und erklärt, daß er mit dem in Rischenew erscheinenden rumänischen Blatte „Basarabia“ in keinerlei Verbindung stehe und nach Rischenew einzig und allein zu dem Zwecke gekommen sei, gewisse materielle Angelegenheiten zu ordnen und seine Verwandten zu besuchen.

**Das Aktionskomitee der Mazedonier.** In der jüngst im Hause des Hrn. Buculescu stattgefundenen Versammlung der Mazedonier wurde bekanntlich ein Aktionskomitee gewählt, welches beschloß, ein großes „Komitee zur Verteidigung der rumänischen Brüder in Mazedonien“ zu bilden. In den nächsten Tagen schon wird eine neue Versammlung einberufen werden, um gegen die Gräueltaten der griechischen Vandalen in Mazedonien zu protestieren. Gleichzeitig wurde über die Art und Weise beraten, in welcher die für die begonnene Aktion notwendigen Mittel beschafft werden sollen.

**Die Mörderbanden in Mazedonien und die griechische Regierung.** Ihre wenig guten Willen die griechische Regierung hat, trotz ihrer feierlichen Versicherungen gegen die Bildung der Mörderbanden in Mazedonien in energischer Weise vorzugehen, erhellt aus nachfolgender Zuschrift, die der „Frankf. Ztg.“ von ihrem vorzüglich informierten Athenener Correspondenten zugeht. Der Correspondent schreibt: „Von Maßregeln, welche die Regierung Griechenlands betreffs der als Vandalenführer tätigen aktiven Offiziere treffen will, ist noch nichts bekannt geworden. Diese Offiziere erhalten „zur besseren Ausbildung im Auslande“ mehrmonatlichen Urlaub und erneuern ihn nach seinem Ablauf. Daß sie nach Mazedonien gehen, ist öffentliches Geheimnis und für die Regierung bei gutem Willen leicht festzustellen. Wenn die jetzigen Entschlüsse der Regierung zur Einschränkung der Vandalenbildungen, aufrichtig sind, wird eine Rückberufung der Offiziere leicht erreicht werden können.“

**Die Griechen in Rumänien wandern nach Griechenland zurück.** Aus Athen wird geschrieben: Als Einwanderer aus Rumänien sind seit kurzem außer den von der rumänischen Regierung Ausgewiesenen auch etwa 150 griechische Familien eingetroffen, die unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht mehr in Rumänien zu leben vermochten und als Landbesitzer die Zuweisung von Länd-

ereien aus dem tessalischen Fiskalbesitz beanspruchen. Die Regierung behandelt sie bisher dilatorisch und fordert vor allem von den meist Mittellosen eine pekuniäre Garantie dafür, daß sie zum Ackerbetrieb und den erforderlichen Anschaffungen von Vieh und Gerätschaften die Geldmittel besitzen. Von den bemittelten Ausgewiesenen wird, soweit bis jetzt bekannt ist, fast niemand sich in Griechenland niederlassen.

**Das Jughra-Theater.** In einem seiner letzten Feuilletons plauderte Herr Dr. Emil Fischer in seiner bekannten geistvollen Weise über das Thema: Was ist schön? und gelangte zu der Konklusion: Schön ist was gefällt.

Daran mußten wir unwillkürlich denken, als wir kürzlich im Lieblichgarten einer Vorstellung der dort gastierenden jüdischen Schauspieltruppe beiwohnten.

Deutsche verirren sich wohl selten dorthin, da sie einerseits den jüdischen Jargon nicht verstehen und andererseits dem Mauseheln keinen Geschmack abgewinnen können. Beobachtet man jedoch, mit welchem Interesse diejenigen, denen dieser Jargon geläufig ist, den ernsten und heiteren Darbietungen der Schauspieler folgen, so hat man einen neuen Beweis für die Richtigkeit der Behauptung: Schön ist was gefällt. Auch das Berlinische, Plattdeutsche, Sächsische etc. — durchwegs verdorbene Deutsch — klingt nicht jedermann lieblich; derjenige aber, dessen Ohr von Jugend auf an die Klangfarbe eines dieser Dialekte gewöhnt ist, findet daran Gefallen, und so kann man es auch den Juden nicht verargen, wenn sie das Mauseheln durchaus nicht gräulich finden.

Hält man sich nun die Tatsache vor Augen, daß den unteren Schichten der jüdischen Bevölkerung auch klassische und andere Stücke von literarischem Werte, wie Hamlet, Ariel Acosta etc. die sie, wenn hochdeutsch gespielt, gar nicht verstehen würden, durch die jüdischen Schauspieler vermittelt werden, so wird man nicht in Abrede stellen können, daß auch diese eigenartigen und mit Unrecht vielfach verspotteten Künstler, ein Stück Kulturarbeit verrichten.

Mit der Art und Weise, wie sie tragieren, wird sich allerdings nicht jeder befreunden können; dagegen spielen sie in Stücken heiteren Inhaltes mitunter vortrefflich, und dem ägenden Witz der jüdischen Possen entspricht auch die charakteristische Schärfe, welche den meisten jüdischen Schauspielern eigen ist.

Die Truppe im Lieblichgarten verfügt über einige sehr bemerkenswerte Kräfte, wie die Herren Mogulescu und Smilovici, deren urwüchsige Komik mitunter unwiderstehlich wirkt und die Damen Frau Finkelnstein, eine routinierte Darstellerin, sowie die talentierte Naive, Fräulein Grünwald.

Der Besuch des Lieblichgartens wird für jeden lohnend sein, der sich von vornherein auf den Standpunkt stellt, daß er es mit einem Volkstheater, also immerhin mit einem Kulturfaktor zu tun hat. Der gemauschelte Shakespeare und Gutzlow üben auf das dortige Hauspublikum eine umso nachhaltigere Wirkung, als demselben diese Dichter nicht nur in einem ihm verständlichen, sondern seinem Ohr auch schön klingenden Jdiom vermittelt werden, und das ist es, warum diese Leute an ihrem Theater so sehr Gefallen finden.

**Kleine Nachrichten.** Die für morgen angekündigte Versammlung der Handelsangestellten wurde auf Sonntag den 22. Juli verschoben.

**Wenn eine Wittwe reich ist.** Der Advokat Elic Popescu in Craiova, der wie schon gemeldet auf die millionenreiche Witwe Frau Duduleanu ein Revolverattentat verübt hat, wurde gestern früh der Staatsanwaltschaft übergeben. Nach einem eingehendem Verhöre, das seine vollständige Schuld erwies, wurde gegen Popescu ein Haftbefehl erlassen, über dessen Bestätigung sich das Tribunal auszusprechen haben wird. Popescu wird sich wegen verursachten Mordmordes zu verantworten haben.

**Arbeiterstreike in den Docks von Galaz.** Die Arbeiter von Manufakturwaren in den Docks von Galaz haben gestern die Arbeit eingestellt, weil ihre Forderungen nach Erhöhung des Arbeitslohnes von den Patronen abgelehnt worden waren. Auf Verlangen der Dockverwaltung wurden die streikenden Arbeiter durch Soldaten ersetzt.

**Ein diebstahler Offiziersbursche.** Heute Nacht um halb 1 Uhr wurde hinter dem Gebäude der Staatsdruckerei der Offiziersbursche Const. Barbu mit zwei großen Bündeln am Rücken vom Feuermehrl. immandanten Kapitän Urlogescu abgefaßt. Der Kapitän übergab den Burschen einem Polizeisergenten, damit er ihn zur Polizei führe, der Bursche fand aber Gelegenheit, die beiden Bündel wegzuworfeln und davonzulaufen. Jetzt begann eine wilde Jagd nach dem Flüchtling, der endlich vom Kapitän und dem Sergenten im Gebäude des Nationaltheaters versteckt aufgefunden und verhaftet wurde. Auf der Polizei erklärte der Bursche, daß er die Gegenstände seinem Herrn, dem Lieutenant Stoeneşcu vom 1. Genieregimente gestohlen habe und im Begriffe war, sie auf den großen Marktplatz zu tragen, wo sein Vater vom Lande eintreffen sollte.

**Diebstahl.** Gestern gelang es der hauptstädtischen Polizei, den berüchtigten Gauner Sandu Sandor zu verhaften, der in der Gemeinde des Distriktes Ilfov eine Menge von Diebstählen begangen hat, wegen deren er flechtbrieflich verfolgt wurde. — Gherghina Radu, eine alte Klientin unserer Polizei, war vor einigen Tagen aus der Hauptstadt verschwunden. Die Braue hatte eine kleine Geschäftsreise gemacht und hatte zunächst den Jahrmakr von Dragaica besucht, wo sie mit großem Erfolg den Taschen- und Ladendiebstahl betrieb, worauf sie dann einen kleinen Abstrecher nach Buzeu machte. Auch hier ging das Geschäft nicht schlecht, so daß Gherghina zufrieden mit dem Ergebnisse ihres Raubzuges daran denken konnte, in die Hauptstadt zurückzukehren. Auf dem Bahnhofe von Buzeu aber wurde sie verhaftet und unter Escorte nach Bularest geschickt. Man fand bei ihr eine bedeutende Geldsumme und eine Menge

von Wertgegenständen, die alle von Diebstählen herrühren. Die Diebin wurde heute der Staatsanwaltschaft übergeben, welche ihre Ueberführung nach Bacaresti anordnete.

**Zur Eröffnung des Hotel „High-Life“,** Calea Victoriei 65, ladet die Direktion das geehrte Publikum für morgen Sonntag den 2. (13.) Juli hinsticht ein.

**Das königliche Conservatorium für Musik und Theater zu Bresden** beginnt am 1. September das Winter-Semester.

**Schwache Verdauung.** Die größten Uebel fangen langsam an, und wir sind auf eine bevorstehende Dispenfie z. B. nicht vorbereitet, als nur durch Gähnenfälle nach Tisch, einen schwachen säuerlichen Geschmack und ein kleines Magenbrücken. Es ist gut, wenn wir sofort Pastillen Vichy-Etat nehmen, um dieses Mißbehagen zu beseitigen und den Keim des Uebels zu töten. Warum Pastillen Vichy-Etat? Weil nur diese das Salz Vichy-Etat oder natürliches Salz und die Digestivmittel aus den berühmten französischen Quellen enthalten, wie: Célestins, Grands Grills und Hôpital. Aber um ihrer Wirksamkeit sicher zu sein, müssen wir „Pastillen Vichy-Etat“ verlangen, welches in versiegelten Metallgeschäften aufbewahrt wird.

## Die Ereignisse in Rußland.

**Die Absage des Besuches der englischen Flotte.** Berlin, 13. Juli. Aus Petersburg wird telegraphirt; Der Zar und König Eduard haben sich dahin verständigt, daß die englische Eskadre jetzt nicht die russischen Häfen besuchen soll.

London, 13. Juli. Seit fast zwei Wochen fand zwischen Petersburg und London ein reger Briefwechsel bezüglich der Reise der englischen Flotte nach den russischen Häfen statt. Sowie es bekannt wurde, daß die englische Flotte Kronstadt besuchen wird, lenkten die Revolutionäre durch einen in Kronstadt weilenden englischen Journalisten die Aufmerksamkeit der englischen Regierung darauf, daß der Besuch sehr ernste Folgen haben könnte. Die Mannschaft der bei Kronstadt stationirten russischen Kriegsschiffe hatte einen Schwur abgelegt, die Revolution während der Anwesenheit der englischen Flotte auszurufen. Die russischen Kriegsschiffe wären an die Seite der englischen gegangen, so daß die Festungsgeschütze nicht auf die Meuterer hätten schießen können. Das war den russischen Behörden bekannt und daher wurde der Beschluß gefaßt, auf die Visite der englischen Eskadre zu verzichten.

### Vom Attentäter Tschuchin's.

London, 13. Juli. Die hiesigen Blätter veröffentlichen Telegramme aus Genf, nach welchen der Mörder des Admirals Tschuchin einer der Matrosen des „Potemkin“ sein soll.

### Die Demission des russischen Ministeriums.

Berlin, 13. Juli. Der „Wostischen Zeitung“ wird aus Petersburg telegraphirt, daß das Ministerium Goremljn seine Demission gegeben hat.

### Meutereien auf den Kriegsschiffen.

Berlin, 13. Juli. Aus Moskau wird telegraphirt: Hier eingetroffene Nachrichten besagen, daß auf den Panzerschiffen „Beresina“ und „Pantelimon“ sich sehr ernste Meutereien vor der Stadt Kerci ereignet haben. In Sebastopol herrscht große Erregung.

### Der Agrarstreik in Rußisch-Polen.

Wien, 13. Juli. Aus Lemberg wird telegraphirt: Die hiesigen politischen Zeitungen erfahren, daß die Agrarverhältnisse in Rußisch-Polen überaus bedrohlich sind. Die Sozialisten haben auch die Diener, Eisenarbeiter, Gärtner und Köche für die Bewegung gewonnen.

### 80.000 Patronen für die Revolutionäre.

Berlin, 13. Juli. Aus Petersburg wird telegraphirt: Die russische Kreuzer kaperten gestern im Finländischen Golf zwei englische Dampfer, welche 80.000 Dynamit-Patronen führten.

### Raubanfalle in Petersburg.

Petersburg, 13. Juli. Als heute vormittag der von einem Schreiber und einem Wächter begleitete Unterzahlmeister Gasperowitsch im Gebäude der Großen Admiralität mit einer 250,000 Rubel enthaltenden Geldtasche eine Treppe hinabstieg, gaben mehrere Personen Revolvergeschosse auf ihn und seine Begleiter ab, durch die er und der Wächter am Kopf verletzt wurden. Die Angreifer nahmen dann die Tasche fort, die Gasperowitsch entfallen war, und verschwanden.

## Teleggramme.

### Die Begegnung zwischen Kaiser Wilhelm und König Eduard.

Berlin, 13. Juli. Der „Figaro“ hatte aus Berlin gemeldet, daß eine Zusammenkunft Kaiser Wilhelms und König Eduards in diesem Jahre auch ohne die Geburt eines preußischen und deutschen Thronerben erfolgt wäre. Zu dieser Meldung bemerkt der Berliner Mitarbeiter der Münchener „Allg. Ztg.“: Daß eine Zusammenkunft in diesem Jahre geplant ist, steht längst fest. Es ist bisher auch nichts eingetreten, was eine Aenderung in diesen Entschlüssen hätte herbeiführen können. Von Einzelheiten ist aber noch nichts bekannt.

### Eine Schlägerei in der französischen Kammer.

Paris, 13. Juli. Während heute Pressensee seine Interpellation zugunsten Dreyfus entwickelte, schrieb der Nationalist Puglasi Conti: „Die Regierung besteht aus Schützen.“ Auf diese Worte folgte eine furchtbare Keilerei. Die Nationalisten schlugen sich mit den Sozialisten mit den Fäusten. Die Truppen mußten in die Kammer eindringen, um Ruhe zu schaffen.

Fortsetzung 6. Seite.

## Literatur.

Der Sport und die Frauen. Es gehört zu den erfreulichsten Erscheinungen unserer Zeit, daß sich der Sport die weltweite Eroberung hat. Gesteigertes Wohlbehagen, bessere Nerven und — ein gewisser Nachwuchs sind die schon wahrnehmbaren Folgen. Es ist deshalb sehr dankenswert, daß ein so verbreitetes Blatt wie die „Wiener Mode“ dem Sport eine eigene Rubrik widmet, deren Leitung der bekannte Schriftsteller und Sportmann Herr Waldwin Grollner übernommen hat. Der Aufsatz „Zur Einführung“ im Heft 20 sowie der „Sport-Briefkasten“ zeigen, welche vortreffliche Wahl die Redaktion der „Wiener Mode“ getroffen hat. Selbstverständlich geht damit Hand in Hand eine sorgfältige Pflege der Sporttoiletten im Modeteil der „Wiener Mode“.

„Das Wissen für Alle“ bringt in seiner neuesten Nummer (15) den Schluß des mit prachtvollen Bildern illustrierten Arttels von Prof. Robert v. Lendenfeld in Prag „Ueber die Flugwerkzeuge der Insekten“, die Fortsetzung der Reise des Dr. Franz Werner in Afrika und die „Astronomische Plauderei für Juli“ von H. Mittelsmann. Im unterhaltenden Teil erscheint die Fortsetzung der Novelle „Gräfin Kitty“ des russischen Schriftstellers A. N. Kuchin (deutsch von A. Metzger). „Das Wissen für Alle“ kostet vierteljährlich Fr. 3 —, zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Zeitungsverleger, sowie Tabaktrafiken und der Administration, Wien, III., Untere Bahngasse 9, für Deutschland vierteljährlich Mk. 3 —, durch F. E. Fischer, Leipzig. Probenummern gratis.

## Aus dem Bukarest von einst.

Von Dr. Emil Fischer.  
(Original-Feuilletton des „Bukarester Tagblatts“.)

(Schluss).

Der Handel Rumäniens hatte von jeher — seit wir darüber urkundlich unterrichtet sind — und bis in die neueste Zeit, vornehmlich zwei Angelpunkte: er vertrieb die Landserzeugnisse, also hauptsächlich Salz, Fische, Getreide<sup>1)</sup> Rohprodukte (wie Talg, Wolle, Dörrfleisch (pastrama) Lamm- Schaf- und Rindsfelle, Wachs, Honig etc.) und er vermittelte den Durchzug der levantinischen (orientalischen) Waren (Spezereien, Gewürze, Färbemittel, kostbare Seidenstoffe, Sawhls u. drgl.) von Stambul-Adrianopel über Braila, Kronstadt, Hermannstadt nach Wien—Nürnberg—Leipzig (resp. über Caffa am Schwarzen Meer oder Braila oder Cetatea Albă—Akerman nach Suceava—Lemberg (poln. Liow) usw. Daneben nahm auch ein guter Teil des russischen Pelzhandels (von Nischnei-Novgorod und Moskau aus) seinen Weg über Rumänien). Die Zobel- und Hermelinzierer mancher Voivoden bildeten einen wahren „Hort“. So schätzte z. B. Doria d'Istria das Pelzwerk Matei-Vodă Ghikas auf 500.000 türk. Lei.

Wenn auch anfänglich — etwa bis zum Beginne des XIV. Jahrhunderts — die Ausfuhr der Landesprodukte Rumäniens, im Grossen, hauptsächlich in den Händen der italienischen Städterepubliken lag<sup>2)</sup> so rissen, seit die siebenb. sächs. Emporen Kronstadt—Hermannstadt im Laufe des XIII. und XIV. Jahrh. immer mehr erstarkten, diese fast den gesamten Handel Rumäniens als ein Monopol an sich, und zwar sowohl den Export- als auch den Transit-Handel; seit dem XV. bis zum XVII. Jahrh. blieb er, trotz unzähliger Neider und trotz manches anderweitigen Wettbewerbes, unbestritten in ihren

1) Nach den Semile Brâncovenesci (public. 1873) enthielt 1896 die fürstl. Kornkammer (Jicnița) 100.000 Kilo Weizen.

2) Ein anderer Handelsweg führte von Hermannstadt über den Rothenthurm-Pass, Rimnic-Vâlcea-Craiova-Calafat nach Widin (bulg. Bordon) und weiter in die Balkanländer hinein (Constantinopel, Ragusa).

3) Ragusa's Handel (über Serbien) mit Rumänien nahm erst seit dem XVII. Jahrh. grösseren Umfang an.

## Das Erbe der Mutter

Roman von Mrs. Humphry Ward

Deutsch von Ludwig Wesfler

58.

Trotzdem hätte ich verzeihen können und mit der Zeit wären Zusammenkünfte an drittem Orte möglich gewesen. Aber Dein Vater stand im Wege. Ich bin von jeher heftig und rechthaberisch gewesen; Du hast mich vorhin mit dem jungen Manne streiten gesehen. So wenig wie ich, vermochte Dein Vater Widerspruch zu ertragen. Einmal, wenige Jahre nachdem Deine Mutter den Gatten verlassen, war er, meiner Aufforderung entsprechend, zu mir herüber gekommen, um eine Art Versöhnung anzubahnen. Im Laufe unserer Unterredung bekamen wir politischen Streit miteinander; er wurde wütend und ich gab ihm an Heftigkeit nichts nach. Wir stritten wie zwei Kampfhähne und zum Schluß sagten wir uns Dinge die nicht gut zu machen sind. So trennten wir uns als Feinde auf Lebenszeit. Ihm je wieder zu begegnen, konnte ich mich nicht entschließen, und Deine Mutter stand unentwegt auf seiner Seite, so lange er lebte. Dann ist er gestorben und sie wird zu stolz, wohl auch zu sehr vom Schmerz zerrissen gewesen sein, um den ersten Schritt zu Versöhnung zu tun. Einmal schrieb ich ihr, traf aber offenbar nicht den richtigen Ton, und bekam keine Antwort, bis sie den Tod nahen fühlte. So hat es sich zugetragen und die Erklärung wird Dich sonderbar anmuten.

Sein Ausdruck war beinahe bittend, die geisterhafte Blässe war tiefer Röte gewichen. Offenbar ward er sich bewußt, das neben den natürlichsten Ereignissen in des Menschen Erdenwallen, neben Liebe, Tod und Gram der öde Jank um politische Dinge, der Streit vor Jahren, eine klägliche Rolle spielte.

— Nein, nicht sehr, sonderbar, erwiderte sie traurig. Ich habe meinen Vater verstanden, meinen geliebten Vater, fügte sie voll Zärtlichkeit hinzu.

emsigen und trotz allen Wagemutes doch höchst umsichtigen Händen.

Und wahrlich, es war nichts Leichtes diese Alleinherrschaft durch viele Jahrhunderte aufrecht zu erhalten. Nicht nur standen ihrem Gelingen und ihrer Andauer endlose politische Wirren fast beständig entgegen und Hinterhalt und Raub, mörderische Kriege und verheerende Seuchen<sup>1)</sup>, auch die Verkehrswege waren die denkbar ungünstigsten. Trotz der ungeheuren Warenmengen war die Art und Weise ihrer Fortschaffung doch die allerprimitivste. Die Pässe, die von Siebenbürgen nach der Walachei führten, mussten auf elenden Saumpfadern (plaiu, croat, plaj) überschritten werden, die zum Teil an schwindelerregenden grauenhaften Abgründen vorbeiführten. So blieben die Verhältnisse im Prahovatale bis in die Fünftziger Jahre des vorigen Jahrhunderts; erst dann wurde die schöne breite Fahrstrasse von Barbu-Vodă Stirbey erbaut, die von Cămpina nach Predeal führt. Und den Törzburgerpass (Bran), die älteste (durch Jahrhunderte) fast ausschliessliche Verkehrsader zwischen Kronstadt und Cămpulung, die in ihrer Fortsetzung nach den alten Fürstensitzen Argeş und Târgovişte führte, übersetzt erst seit ein paar Jahren eine fahrbare Hochstrasse. So oft ich mich früher, in den Achtziger Jahren, von Törzburg nach Rucăr begeben wollte, musste ich auf schmalem Fussteig das wilde Gebirge durchwandern.

Unter solchen Umständen konnten die Waren nur auf Saumpfaden hin und her befördert werden. Es standen für den Transport der Truhen, Säcke und Ballen über den Tömöser-Pass allein (zwischen Kronstadt und Cămpina) mehr als 5000 Packpferde bereit. Auch solche mit ungeheuren Wollsäcken beladene Karavane habe ich noch vor zwei Jahrzehnten im Gebirge bei „La crucea“ und in der „Valea Giuvalea“ begegnet<sup>2)</sup>.

1) Wie bedeutend der Kronstädter und der walachische Handel war, erhellt daraus, dass, so oft die Pest in der Walachei auftrat, die Leipziger Messe fast keine Besucher aufzuweisen hatte und dass man im December 1737 in Leipzig die Frage ernstlich erwog, ob man die Frühjahrs- und Herbstmesse abhalten sollte, da die Pest in der Walachei und Moldau ausgebrochen war. — Kurz nach 1738 starben in Bukarest 33.000 Menschen an der Pest.

2) Die Kronstädter Waren (Braşovenii) wurden häufig in die bekanntesten buntbemalten „Kronstädter Truhen“ verpackt und mit ihrer 2—4 je ein Pferd beladen.

3) Hier einige Zahlen für den bedeutenden ehemaligen Handelsverkehr (XVII. Jahrh.): die saegi (türk. Hirten) führten jährlich 3—400.000 Schafe bloss für Stambul aus; nach dem Burzenland allein gelangten jährlich etwa 2.200.000 Oka Schafwolle; nach Siebenbürgen und nach Ungarn wurden ungefähr 50.000 Schweine ausgeführt; Wachs und Honig wurde in ungeheuren Mengen exportiert.

Nach Stambul allein, in die grossherrliche Vorrathskammer, mussten bis 450.000 Oka Honig abgeliefert werden, ein andermal an dortige Hofwürdenträger 22.819 Oka Butter + 192 Oka scădenia (d. h. Ersatz für den Verlust während des Transportes); ferner 150.000 păpuşi de sföră. (Bund Spagat).

Der Schwedische Gesandte Paul Strasburgh gibt (1632, nach einer persönlichen Mittheilung des Fürsten Leon-Vodă) die Jahreseinnahme der Walachei mit ungefähr (cam) 300.000 Dukaten an, die aber bloss aus den Natural Steuern auf die Fischerei, auf Salz, Wachs, Honig, auf die Vieh- und Schafzucht flossen, ungerchnet die Baareinnahmen der ordentlichen Steuern und ausserordentlichen Umlagen. — Der Tribut (Peşches in der Moldau) an die Türkei, der ursprünglich zur Besoldung der Janitscharen hätte dienen sollen, wurde — jahraus, jahrein — in's Endlose überschritten, weil man sich in Stambul gewöhnt hatte, die Walachei und Moldau als den Cheler, Keler (türk. killer. Kammer) d. h. als die persönliche Schatzkammer des Sultan's zu betrachten.

Lord Ladington überlegte einen Augenblick und sprach dann: Du bist seit drei Jahren in London. Ich hätte dies längst erfahren müssen.

Die Reihe des Erötens war jetzt an Julie gekommen.

— Lady Henry hatte mir strengstens Still-schweigen anferlegt, erklärte sie.

— Das war unrecht von ihr. . . Wer weiß sonst noch um das Geheimnis? fragte er eifersüchtig und gereizt.

— Bloss vier Personen. Zuerst vertraute ich mich der Herzogin an. . . ich konnte nicht anders, verteidigte sie sich; ich fühlte mich ganz unglücklich bei Lady Henry.

— Du hättest Dich an mich wenden müssen; ich hatte das Vorrecht.

— Sie, sprach sie mit gekemtem Blick; Sie hatten die Bedingung gestellt, daß ich Sie nicht belästigen dürfe.

Das schloß ihm den Mund. Er lehnte am Karwin und barg das Gesicht in den Händen. Dann regte sich in Beiden gleichzeitig des Gefühl der Zusammengehörigkeit; er wandte sich zu ihr, legte beide Hände auf ihren Arm und sah ihr voll ins Gesicht. Sein Schönheitsfinn, seine angeborene Freude am romantisch Anmutigen, machte sich geltend, und ihre Lieblichkeit, die gewinnende Gestalt stahlen sich in sein Herz.

— Kind meiner Rose? sagte er gütig, neigte sich über sie und küßte sie auf die Stirne. Krampfhaft aufschluchzend lehnte sie den Kopf an die Schulter des alten Mannes, und er strich liebevoll über das Haar, versuchte sie voll milden Zuspruchs zu beschwichtigen.

15.

Die schlaflose Nacht, die ihre Unterredung mit Lord Ladington im Gefolge hatte, war nicht auf die mit dieser Offenbarung verbundenen Aufregungen zurückzuführen, sondern einzig und allein auf Warwick. Ueber das Gewesene grämte sie sich nicht, in ihr blieb nur Raum für den Einzigen, für den Mann, den sie liebte.

Erst in Cămpina begann dann der Transport der Waren landeinwärts per Axe und die Beförderung der Reisenden (wenn sie nicht beritten oder mit eigenem Gefährte ausgerüstet waren) mit der halbrecherischen Ueberlandpost (olac).

Beraubungen, Ueberfälle auf die Warenzüge standen auf der Tagesordnung.

Die Hirscher<sup>1)</sup>, die Johannes Fuss (jupânul Fuss Hanaş) die Benkner<sup>2)</sup>, die Michael Weiss, die Harteneck, die Pempfinger und viele, viele andere aber waren königliche Kaufherren, würdig der grossen Augsburger Fugger, Vittel und Welsler, und überwanden alle Hindernisse. Dass sie die ungarischen Könige, die siebenb. Fürsten und nicht zuletzt die walach. Voivoden zur Verleihung und Bestätigung ihrer kostbaren Handelsprivilegien immer wieder veranlassen konnten, das zeugt nicht nur für ihre diplomatische Geschicklichkeit, sondern auch für ihren eigenen unschätzbaren Wert, sowohl für die Heimat, als auch für die Fremde.

Der sonst so massvolle und einsichtige Jonnescu-Gion hat deshalb auch Unrecht immerfort die „armen“ Walachen zu beklagen, denen die Sachsen ihre Rohstoffe (sozusagen) um einen Pappenstiel abnahmen und nachher in Industrieartikel umgewandelt, ihnen mit 200—300% Gewinn wieder verkauften. Jonnescu-Gion vergisst eben, dass diese Rohmaterialien unterdessen ein Veredelungsverfahren durchgemacht hatten, zu dem grosse Kapitalien, viel Intelligenz, maschinelle Einrichtungen, und zu deren Vertrieb ein nicht geringes kaufmännisches Risiko usw. gehörten. Und schliesslich von irgend Jemandem mussten die im Lande (so gediegen und so preiswerth) nicht erzeugbaren Bedarfsartikel doch gekauft werden.

Jorga<sup>3)</sup> nun gar beweist durch seine Behauptung<sup>4)</sup>: Sachsen, Armenier, Griechen und Deutsche führten den Bojaren und dem fürstl. Hof nur Stoffe, Pelze und Juwelen, aber kaum etwas anderes ein, (von mir gesprochen), die Einfuhr war mithin sehr gering. . . eine Beschränktheit der Auffassung, die man bei einem modernen Historiker nicht mehr antreffen sollte.

Eine gerechte Geschichtsschreibung muss den Siebenbürger Sachsen das Zeugnis ausstellen, dass sie ihren Handel und ihre Industrie nicht wie Krämer, nicht wie Klipper und Wipper, sondern nicht weniger grosszügig, nicht minder wahrhaft königlich aufgefasst und geführt haben, wie zu ihrer Zeit die Augsburger und Kölner Kaufherren, ja (wie in manchem Betracht) die Hansen selber.

1) In den altbulgar. Urkunden des Kronstädter Stadtarchivs erscheint der „jupân Lucaciü (Lukas Hirscher) judeful din Braşov“ oft und oft.

2) Vergl. den Brief des Neacşul von Cămpulung an den jupân Hanăş (Beigne(r) ot) Braşov. Kronstädter Stadtarchiv No. 472. — Der Brief ist in rumän. Sprache abgefasst, aber mit cyrillischen Lettern geschrieben; Jorga datiert ihn vom Jahre 1521. Aber auch Tiktin hält den Brief nicht für authentisch (Grundr. d. roman. Philol. II. Aufl. Vol. I.: Die rumän. Sprache). — Er gilt für eine der ältesten rumän. Sprachproben. Auch für mich enthält er eine Menge philologischer Räthsel und scheint mir das Jahr 1521 längst überholt zu haben.

3) Jorga und sein Schwager Prof. Bogdan haben die berühmten altbulg. Urkunden aus dem Kronstädter Stadtarchiv wiederholt bearbeitet; Jorga muss also die Beziehungen Rumäniens zu Kronstadt ganz genau kennen. Jorga hat ausserdem noch so viel Anderes über diese Beziehungen publiziert, dass man ihm geradezu den Vorwurf machen muss, dass er hier, die von ihm genau gekannten Tatsachen, absichtlich entstellt.

4) N. Jorga „Geschichte des rum. Volkes“ etc. Gotha 1905. II. Bd. pag. 430.

Sein Besuch, ihr Benehmen gegen ihn beschäftigte sie abschliesslich.

Warum war ihr Willkommenstruch so kühl gewesen? Sie war zu weit, viel zu weit gegangen! Und doch hatte sie es nicht ertragen können, als er mit lachender Miene, voll fröhlicher Siegesgewissheit heretrat! Nein, so durfte er sich nicht vergessen. War sie denn sein Leibeigenthum, daß er aufheben oder wegwerfen konnte, wie es ihm gerade gefiel? Nach den fürchterlichen Seelenqualen, die sie in den jüngsten Tagen durchgemacht, war er heute vergnügten Gleichmuths bei ihr erschienen. Seine Briefe von der Insel Wight hatten ganz unbefangenen gellungen; harmlos hatte er geschrieben, als hätte ihr Verhältnis keinen Wendepunkt berührt. Es war einfach undenkbar, daß er den Ton der Herzogin beim Abschied neulich nicht wahrgenommen habe, Und auch das nahe Verhältnis, in dem Fräulein Lawrence zu den Moffats stand, sollte ihm entgangen sein? Unmöglich! Bildete er sich vielleicht ein, sein vom Vormund angefochtenes Verlöbniß mit der kleinen Erbin, der ununterbrochene, von der őrichten Mutter gebilligte Verkehr sei der Welt verborgen geblieben und das sogenannte Geheimnis nicht für Jedermann klar zutage getreten? Glaubte er, sie, Julie, kenne diese seine Beziehungen noch immer nicht? Noch heute fühlte sie die Nachwehen des Kampfes, den sie an jenem Abend mit der Herzogin auszufechten gehabt hatte. Diese hatte ihr unumwunden erklärt, daß Warwick ganz einfach ein Schurke sei. Cousine Lawrence — sagte sie — wisse ganz bestimmt, daß er der kleinen Mileen regelmäßig schreibe, daß diese und die Mutter trotz des Vorbehaltes des Vormundes fest auf ihn bauen, das Verlöbniß für heilig und unverbrüchlich ansehen und überzeugt sind, daß er die Kleine schliesslich auch heiraten werde, schon um des Geldes willen.

— Halte meine Einmischung für unberechtigt, Julie, schloß die zornbebende junge Frau; ich hätte. . . Am liebsten würde ich ihm ein Messer ins Herz stoßen, und mich freuen, wenn ich ihn tödtlich trafe.

(Fortsetzung folgt).

Der Grosshandel kann ohne Frieden, ohne geregelte Verhältnisse im Innern und Aeussern nicht bestehen. Er ist daher von Natur aus ein Element der Ordnung, eine Hauptbedingung seines Bestandes ist das Vertrauen und sein Lebensodem ist massvolle, vernünftige bürgerliche Freiheit.

Das haben die ungarischen Könige, die siebenb. Fürsten und Voivoden Rumäniens<sup>1)</sup> jederzeit genau erkannt und haben deshalb den Sachsen so wertvolle Privilegien<sup>2)</sup> verliehen, wie z. B. dass sie frei und ungehindert in Rumänien Handel treiben dürfen; dass die deutschen und polnischen Kaufleute ihre (für die Walachei [Muntenie] bestimmten) Waren den Kronstädtern verkaufen müssen, damit dann erst diese sie in der Muntenie vertreiben; dass sie, ausser dem Eingangszoll<sup>3)</sup> in Cămpulung (3% vom Werte) — die fürstliche Ausfuhrsteuer in Törzburg (dajdie Craiului) betrug 5% — keine weiteren Abgaben für ihre Waren zu entrichten brauchen; dass sie für die aus dem Orient (bei der Rückkehr) mitgebrachten Waren, nur bei dem Austritt aus dem Lande, eine bestimmte (mässige) Taxe zu bezahlen hatten usw.

Dass solche Vorrechte den Neid und den Wettlauf der anderen Nationen mächtig anregten, ist selbstverständlich. Es hat niemals an Versuchen gefehlt sie den Sachsen abzugeben. So sind denn die Jahrhunderte erfüllt von roher Gewalttätigkeit und schlaun Katzenstößen, um a u c h so wertvolle Sonderrechte zu erzwingen oder zu erlisten.

Dermassen war der Handel — in ganz grossen Umrissen gezeichnet — ehemals in Rumänien und namentlich in Bukarest beschaffen.

**Japanisch-europäische Gegensätze.**

Im Pariser „Journal“ schildert Ludovic Naudeau, der bekannte Kriegsberichterstatter während des russisch-japanischen Krieges, im Plaudertau Gegensätze in den Dingen des Lebens zwischen Europäern und Japanern.

„In Europa,“ schreibt er, „beginnt man den Bau eines Hauses mit seinen Grundmauern. In Japan ist das erste, was die Bauarbeiter bei Beginn ihrer Arbeiten in Angriff nehmen, das Dach. Der europäische Tischler stößt den Hobel und stößt die Säge; der japanische Tischler zieht den Hobel oder die Säge zu sich heran. Die japanische Schraube bewegt sich in einer Richtung, die der Europäer als 'verkehrt' bezeichnet. In Europa öffnet sich eine Tür, indem sie sich vertikal in den Angeln dreht; in Japan gleitet der Türflügel horizontal herunter. Die europäische Schneiderin fädelt ihre Nadel ein; die japanische Frau 'nadel' ihren Faden; sie hält das Ende dieses Fadens unbeweglich und bemüht sich, auf dieses Fadenende das Nadelohr hinaufzutreiben. Wenn sie näht, läßt die europäische Schneiderin ihre Nadel durch den Stoff laufen, während die japanische Schneiderin den gefalteten Stoff auf die horizontal gehaltene Nadel hinaufstößt. Die Massierer in Europa reiben und kneten die Muskeln ihres Patienten, indem sie ihre Bewegungen fast immer nach dem Herzen hin machen; die echten japanischen Massierer richten ihre Reibungen so ein, daß ihre Bewegungen das Blut nach den äußeren Gliedmaßen des Patienten hinzutreiben scheinen. In den japanischen Ställen sind die Pferde so aufgestellt, daß die Kuppe nach der Mauer hin getichtet ist und der Kopf nach der Öffnung des Stallverschlags; ein Reiter der echten japanischen Schule steigt rechts vom Pferde in den Sattel, indem er zuerst den rechten Fuß in den rechten Steigbügel setzt. In der Armee haben die europäischen Instrukteure diese Methode geändert.

Die Japaner schreiben von oben nach unten in Reihen, die einander von rechts nach links folgen. Und ebenso wie sie wider den Strich schreiben, setzen die Japaner ihre Sätze verkehrt zusammen. Ein japanischer Satz ist ein umgekehrter, zerknackter europäischer Satz, dessen Worte von einem betrunkenen Wortkünstler durcheinandergemischt zu sein scheinen. Die japanischen Bücher beginnen dort, wo die unsrigen enden, und enden dort, wo die unsrigen beginnen; Anmerkungen und Berweisungen erscheinen oben, und nicht unten nach der Seite; die Zeitungsdrucker setzen vor jeden Artikel einen großen Punkt! Wenn die Japaner die Adresse eines Briefes schreiben sollen, machen sie das so: Name des Landes, Name der Provinz, Name der Stadt, Name des Stadtteils, Name der Straße, Nummer des Hauses und endlich Name des Empfängers. Sie gehen also vom allgemeinen zum besonderen, und nicht vom besonderen zum allgemeinen. Wenn ein Europäer lesen will, nährt er das Buch oder die Zeitung seinen Augen. Der

echte Japaner dagegen neigt sich zum Buche oder zu der Zeitung hin. Er legt sie auf den Fußboden, kniet nieder, neigt seinen Oberkörper und sein Gesicht so weit als möglich herab. Die europäischen Frauen tragen ihren Säugling auf den Armen; die kleinen Japaner reiten schon im zartesten Kindesalter auf dem Rücken ihrer Mamas. Sich entkleiden, um vor den Augen von Vorübergehenden ein Bad zu nehmen, das stört in Japan weder Männer noch Frauen. Aber dieselbe Dame, die nicht daran denkt, sich zu verstecken, wenn ein fremder Herr das Badezimmer betritt, in dem sie herumplätschert, würde sich ganz energisch weigern, sich zu deskolletieren, um zu Ball zu gehen. Das würde sie für höchst indezent halten. Das Bad ist eine unschuldige, natürliche und notwendige Sache, während in dem Deskolletieren etwas Gemolltes, Absichtliches liegt; für derartige Schaustellungen ist die Japanerin nicht zu haben. In Europa ist die böse Schwiegermutter die Mutter der Frau; in Japan ist es die Mutter des Mannes. In Europa werden die meisten Menschen während ihres Lebens mehr geehrt als nach ihrem Tode. In Japan ist es umgekehrt; die Ehrungen beginnen für die berühmtesten Männer gewöhnlich erst dann, wenn sie Seelen, Ahnengeister, Schutzgötter, ruhmreiche Manen geworden sind.“

**Heute Chronik**

**Ein Geschenk der Berliner Amerikaner für den jüngsten Hohenzollern.** Aus Berlin wird berichtet: Dem neugeborenen Sohne des Kronprinzen beabsichtigt die Berliner amerikanische Kolonie ein Geschenk zu machen zur Erinnerung daran, daß sein Geburtstag auf den höchsten Nationalfeiertag der Vereinigten Staaten, auf den Tag der Unabhängigkeitserklärung fiel. Das Geschenk soll in einem Becher, verziert mit der amerikanischen Flagge, bestehen und an dem Taufstage des Prinzen überreicht werden.

**Die theoretischen Rockefeller.** Der Pariser „Gaulois“ hat seinen Lesern die Frage vorgelegt, was sie tun würden, wenn sie Rockefeller wären, daß heißt, wenn sie jährlich 250 Millionen, was auf den Tag rund 700.000 Franken ausmacht, zu verzehren hätten. Es sind zahlreiche Antworten eingegangen, von denen das Blatt eine Anzahl mitteilt. Zuerst kommen die Menschenfreunde. Einer schreibt: „Ich würde jungen hübschen und armen Mädchen, die sich verheiraten, eine Pension aussetzen, die sie beziehen, so lange sie brav bleiben.“ Ein anderer: „Ich würde alljährlich Preise von je 10.000 Francs an Arbeiter aussteilen, die fünfzig Jahre alt geworden sind, nie ein Wohnhaus besucht haben und eine Familie ernähren müssen.“ Ein dritter: „Ich würde alle Vierteljahre je 300.000 Franken an gewesene Minister ausbezahlen, die arm geblieben sind.“ Ein vierter würde am Ende einer Legislaturperiode demjenigen Deputierten, der alle seine Wahlversprechungen erfüllt hat und arm geblieben ist, 100.000 Franken bezahlen. Ein fünfter würde auf der Straße Geld aussteilen und hätte sein Vergnügen an der Freude der Beschenkten. Ein sechster würde einen großen Preis ausschreiben für die Entdeckung eines Mittels gegen die Dyspepsie, die Krankheit, an der Herr Rockefeller leidet. Ein siebenter ist sehr bescheiden; er würde sich ein eigenes Fuhrwerk halten, damit er nicht mehr den Omnibus zu benützen brauchte. Die weiteren Antworten verurteilen die Parteistellung der Lesef der „Gaulois.“ Mehrere schreiben, sie würden die Republik umstürzen; sie geben dazu auch die Mittel an, die der „Gaulois“ leider für sich behält. Natürlich, damit die Republik nicht rechtzeitig gewahrt werde und sich schütten könne. Einer, der letzte, schreibt: „Ich würde für mich allein das Kultusbudget wiederherstellen, und zwar in der Weise, daß ich an die Stelle des Staates treten würde und die Bischöfe und die Pfarrer zu ernennen hätte; ich würde ganz gewiß keine Republikaner ernennen!“ Wie schade, daß Herr Rockefeller selbst — nicht klerikal ist!

**Vom Schah von Persien** weiß die Pariser „Eclair“ folgendes Geschichtchen zu erzählen: Kurz bevor der Schah krank wurde, bekam er aus Paris ein Automobil. Er wollte es, kaum ausgepackt, in Betrieb setzen. „O Herr der Könige“, sagte der Großbezir, „es ist kein Spiritus für den Motor vorhanden.“ „Ain Spiritus?“ rief der Schah. „Und mein alter Cognac von 1868? Schnell einige Flaschen davon!“ Und so geschah es, daß das Automobil des persischen Monarchen mit Cognac zu 50 Francs die Flasche geheizt wurde.

**Die Ferien des Präsidenten Roosevelt.** Präsident Roosevelt verbringt seine Sommerferien mit seiner Familie auf seinem alten Wohnsitz zu Oysterbay in Long Island. Eine allzu große Muße ist freilich dem vielbeschäftigten Präsidenten auch hier nicht vergönnt; seine Sekretäre, Stenographen und Telegraphisten begleiten ihn auch hierher, denn die Staatsgeschäfte dulden keinen Ausschub. Eine ungeheuer ausgedehnte Korrespondenz ist zu erledigen, und „Teddy“ arbeitet so in seinen Ferien mehr, als manch Aderer in seiner wichtigsten Geschäftszeit. Der Präsident füllt die wenigen freien Stunden die ihm auch hier nur vergönnt sind, mit Reiten aus, spielt mit seinen Söhnen Tennis, badet zum Ruhez und Fortkommen seiner Gesundheit Holz, und verbringt auch gelegentlich eine Nacht im Wald unter einem Leinwandzelt, der Mode des so beliebten „Vageliebens“ sich anschließen. Alle seine Söhne rudern und schießen und der Vater unterrichtet sie selbst im Gebrauch der Büchse. Die jüngere Tochter Roosevelt's, Mrs. Ethel, die jetzt die Stelle Mrs. Longworth einnimmt, hat sich zu einer richtigen Dame entwickelt, der man überall schon große Aufmerksamkeit entgegenbringt und die ihrer Mutter bei den kleinen Empfängen der sommerlichen Saison bereits Hilfe leistet.

**Das Land der Wunder.** Eine interessante Publikation wird, wie der New-York Herald berichtet, demnächst aus der Feder eines deutschen Forschungsreisenden

erscheinen. Graf Hans Hermann von Schweinitz hat unter ungewöhnlichen Strapazen, aber auch mit ungewöhnlichem Glück gewisse Teile Kleinasiens durchkreuzt, die fast ganz unbekannt sind. Was er darüber dem Mitarbeiter des New-York Herald mitgeteilt, spannt die Erwartungen auf sein Reisewerk recht hoch. Vor allem zog ihn das legendäre „Land der Wunder“ an, dessen phantastische Steinformationen die wenigen europäischen Reisenden, die sie gesehen, in Erstaunen setzten. Um dahin zu gelangen, mußte er an dem See Beschehr vorbeiziehen, hierauf durch das Taurusgebirge und das Kilikische Tor ziehen und die alte Stadt Samsar passieren. Lucas, der vor zweihundert Jahren diese Gegend bereiste, erzählt in seinem Bericht von riesigen Spulgestalten, die in ganzen Prozessionen am Horizont hinauszuhücheln scheinen. In der Tat bilden die jauchenden Silhouetten der bis hundert Meter hohen Bimssteinfelsen vielfach menschenähnliche Gestalten. Insbesondere bei herankommender Dämmerung glaubt man Könige im Krönungsornat, Mönche, Zauberer, dann wieder gigantische Tiere zu sehen. Bei näherer Untersuchung erwies es sich, daß diese Felsen vor Zeiten dem Aufenthalt zahlreicher Menschen gedient hatten. Sie sind kunstvoll ausgehöhlt, und diese Höhlenwohnungen, oft in zehn Stockwerken übereinander angelegt, bilden ganze Städte. Nicht Wilde haben da gelebt, davon zeugt schon die Felsarchitektur: man stößt auf ausgemeißelte Kirchen mit Pfeilern, gewundenen Treppen und Ruppeln, ja selbst Reste von Malereien entdeckte Graf Schweinitz. Nach den Vorwürfen derselben, die sich offenbar an die Bibel anlehnen, zu urteilen, wohnten in diesen Felsstädten Christen. Graf Schweinitz hat die beschwerliche Reise zu Pferde vollbracht, und zwar in Gesellschaft seiner Gemahlin, die 72 Tage lang mit ihm dieses öde Steinmeer durchstreifte.

**Ein elfjähriger Theaterdirektor.** Man schreibt aus Paris: Dem vielbesuchten Puppentheater des Malers Bertrand beginnt jetzt eine andere Miniaturbühne das Primat der Berühmtheit streitig zu machen: es ist dies die Marionettentruppe des elfjährigen Jean Louis Forain, eines Sohnes des berühmten Pariser Karikaturisten. Die Bühne im Hause Forain mißt 3 Meter bei 2.50 Meter Tiefe: Die nach prächtigen Zeichnungen der Frau Forain hergestellten Marionetten sind mit höchster Eleganz gekleidet und tragen echte Juwelen. Man schätzt, daß die vollständige Einrichtung des kleinen Theaters fast 100.000 Franken gekostet hat; für Forain, dem sein Zeichenstift jährlich 200.000 Franken bringen soll, ist das keine unerschwingliche Ausgabe. Schauspieler und Schauspielerinnen, die wöchentlich 100 bis 200 Franken Gage erhalten, lassen die Marionetten spielen und sprechen. Das Publikum setzt sich zum größten Teil aus der nationalitistischen Aristokratie zusammen; der ehrgeizige kleine Besitzer des Theaters soll aber die Absicht haben, mit seinen Marionetten den Verbandschen Puppen Konkurrenz zu machen und gleichfalls öffentlich aufzutreten. Auf dem Spielplan befinden unter anderen die Stücke „Dornröschen“, drei Akte von Michel Carre, „Hanswurfs Geburtstag“, Pöffe mit Gefang in zwei Akten, gleichfalls von Carre, und „Der Traum einer Puppe“, Phantastie in Versen von der Gräfin Noailles.

**Vor knapp vier Wochen.** Die in Bilschhofen unweit Passau erscheinende klerikale „Donauwarte“ behandelt, wie die Münchener Neuesten Nachrichten“ mitteilen, in einem Leitartikel die Geburt des jüngsten Hohenzollernkinds und trägt bei dieser Gelegenheit ihren Lesern folgende Berechnung vor:

„Wenn auch die Ehe des hohen Paares erst am 6. Juni d. J., also vor knapp vier Wochen, geschlossen worden ist, so darf man das nun eingetretene freudige Ereignis keineswegs als ein besonderes Wunder, das da geschehen, erblicken. Die Natur des neuen Hohenzollern soll in ganz korrekter, natürlicher Weise erfolgt sein und darum wird wohl auch Niemand an dem etwas frühzeitigen Eintreffen des hohen Prinzen Anstoß nehmen; derartige „Ueberraschungen“ gehören bereits zu den fürstlichen Privilegien.“

Der in seinem sittlichen Empfinden anscheinend so tiefverletzte fromme Bilschhofer hat, wie sich aus seiner Berechnung zeigt, ein ganzes Jahr verschlafen.

**Das Patschuli** wird aus einer Pflanze gewonnen, die im Gebiet der großen indischen Inseln heimisch ist, seit einiger Zeit aber auch in anderen tropischen Ländern angepflanzt worden ist. Besonders auf Java hat die Patschuli-Industrie eine hohe Blüte erreicht, und das Gewächs wird nicht nur in wilden Stauden ausgenutzt, sondern auch vielfach angebaut. Die Pflanze deren wissenschaftlicher Name Pogostemon Patchouli lautet, erreicht im äußersten Fall die Höhe von einem Meter, aber man beginnt mit der Ernte der Blätter bereits, wenn der Stiel erst 15 Centimeter hoch geworden ist, und setzt sie dann in halbjährlichen Zwischenräumen fort. Die Blätter werden gut getrocknet und dann ohne weitere Bearbeitung nach Europa geschickt, aber auch die malayischen Eingeborenen der indischen Inselwelt haben eine große Vorliebe für das Parfüm, wobei sie davon außerdem den Nutzen ziehen, daß sie dadurch die Fäselten fernhalten. Sie nähern die Blätter der Patschulipflanze nämlich in die Kleider und Mattagen ein. Der Geruch des Patschuli rührt her von einem ätherischen Öl, das weniger in den Blättern selbst als in deren Behaarung enthalten ist und übrigens nicht nur zur Bereitung von Parfüm, sondern auch als Beimischung zu chinesischer Tusche und zu indischen Shaols verwandt wird. Stellenweise werden die Blätter auch auf Java selbst verarbeitet, aber die Delgewinnung ist dort gering, weil ungenügende Apparate zur Destillation verwandt werden. Das gewonnene Öl hat eine grüngelbe bis dunkelbraune Farbe, ist ziemlich dick und liefert Kristalle, die unter der Bezeichnung Patschulilampfer gehen. Das japanische Patschulid scheint übrigens überhaupt minderwertig zu sein im Vergleich zu dem Öl, das auf der Halbinsel Malakka hergestellt wird. Die chinesischen Händler in Singapore verfahren angeblich mit

1) In den Hrisoven und Briefen der walach. Fürsten an die Sachsen werden diese stets „wohlweise, hochedle und von Gott geschenkte Freunde“ genannt. — Wir werden in dem Aufsatz „Die Deutschen in Bukarest“ ausführlicher auf diese Verhältnisse zurückkommen.

2) Z. B. das Privilegium König Ludwig's d. Gr. von 1358 an die Kronstädter; von Vladislav-Vodä, des Grossen Bassaraba's Sohn, 1368 an Kronstadt; das Privileg Ludwig's d. Gr. von 1369 an die Hermannstädter, ferner von 1382 etc., etc. — Freilich sind alle diese Privilegien im Laufe der Zeiten ganz aufgehoben oder stark beschnitten worden, so dass selbst die (stets am meisten begünstigten) Kronstädter schliesslich nicht nur den Eingangs-, Durchgangs- und Ausgangszoll entrichten, sondern auch noch Verkaufstaxen (Marktgebühren) bezahlen mussten. Der Eingangszoll wurde verschiedentlich, entweder allseits gleich voll oder zu einer Hälfte beim Eintritt zur anderen erst beim Verkauf der Waren entrichtet. Manche Waren blieben immer zollfrei. Für gewöhnlich durften fremde Kaufleute Tuche, Gewebe, nur per Stück, nur per vigur (magy. vég), vorkaufen. Die Elle hies cotul (l. cubitus Ellbogen); rap (t. ar. rub) Achtel Elle.

3) Zoll = rumän. vamä (magy. vám), vames Zöllner; türk. ghumruc (in den Donauhäfen). In späteren Zeiten der türkischen Herrschaft in den Fürstentümern, war zur Berücksichtigung der Zolleinnahmen ein Nazir (ar. nāzir), Inspektor bestellt.

Dieser Waare vielfach nicht reell, sondern verdünnen das Del durch Zusätze.

Humoristisches.

Zweideutig. Fremder (im Gebirge): „Also morgen früh um 4 Uhr werden Sie mich — verstanden?“

Fatale Ueberraschung. (Im Restaurant. Onkel (der seinen Neffen zum Mittagessen eingeladen): „Kellner, sagten! Schreiben Sie nur alles zusammen, was mir beide schuldig sind!“

Widerlegt. Musikprofessor: „... Musiker wollen Sie Ihren Sohn werden lassen? Dazu hat er aber nicht das geringste Talent!“

Nichtig. A.: „Sibi's noch was Dümmeres, als so drei Stunden unnütz zu angeln?“

Im Hotel. Tochter: „Hör' nur Mama, wie unser Zimmernachbar im Schlafe stöhnt; der hat gewiß Gewissensbisse.“

Gute Aussicht. Großfist (zu einem bankrotten Kunden): „Also mehr als 35 Prozent können Sie nicht bezahlen?“

Kennzeichen. Untersuchungsrichter: „Können Sie uns irgend ein Erkennungszeichen des Flüchtigen angeben?“

Table with exchange rates for Paris, London, and other cities. Columns include location and rate.

Table with exchange rates for various currencies like Ottoman, Russian, and others. Columns include currency type and rate.

Table with exchange rates for wheat and other grains. Columns include grain type and price.

Table with exchange rates for wheat and other grains in New York and Chicago. Columns include location, grain type, and price.

Table with exchange rates for wheat and other grains in Paris and Berlin. Columns include location, grain type, and price.

Table with exchange rates for wheat and other grains in London and Liverpool. Columns include location, grain type, and price.

Table with water levels for the Danube and its tributaries. Columns include location, temperature, and water level.

Table with telegrams from various locations. Columns include location, date, and message content.

Telegramme. Serbische Pläne. Wien, 13. Juli. Die Zeitung „Slovenec“ meldet, eine Folge des Zollkonfliktes mit Oesterreich-Ungarn werde sein...

Die rumänische Regierung werde Serbien bestimmt Erleichterungen bezüglich seines Getreideexportes einräumen, da Serbien seinen Salzbedarf aus Rumänien decken wird.

Die Affäre Dreyfus. Paris, 13. Juli. Der Sozialist Breton wird der Kammer den Antrag stellen, daß die Gebeine Zola's in den Pantheon überführt werden.

Paris, 13. Juli. Heute früh um 9 Uhr wurde die Kammereröffnung. Die Regierung legte die angelegten Gesetzentwürfe für das Avancement des Obersten Picquart zum General und jener Dreyfus zum Major vor.

Paris, 13. Juli. Heute früh um 9 Uhr wurde die Kammereröffnung. Die Regierung legte die angelegten Gesetzentwürfe für das Avancement des Obersten Picquart zum General und jener Dreyfus zum Major vor.

die Aufstellung der Büsten der Verteidiger Dreyfus, Schœrer, Refner und Trarieux, in dem Sitzungssaal des Senats forderte. In diesem Augenblicke machte Präsident Dubost dem General Mercier ein Zeichen, den Saal zu verlassen.

Paris, 13. Juli. Der Senat diskutiert die von der Kammer beschlossene Wiedereinsetzung Dreyfus' als Offizier. General Mercier kritisiert den Vorgang des Cassationshofes und sagt der Urteilspruch von Rennes war überzeugender als jenes des obersten Gerichtshofes.

Dreyfus wurde zum Estabronchef und Picquart zum General ernannt. Ihre Ernennung zu Mitgliedern der Ehrenlegion steht nahe bevor.

Kranken-Unterstützungs-Verein „Anker“.

Sonntag, den 2. Juli a. Jt. 1906 Sommer-Fest, im Etablissement Bragadiru

Im Garten Großes Militär-Konzert des 32. Infanterie-Regiments unter persönlicher Leitung ihres Herrn Kapellmeisters. Humoristische Vorträge von Herrn Nikolau.

Im Salon Tanz. Musik ausgeführt vom National-Orchester Spirache Dimitrescu. Großes Preislegelschießen

auf beiden Bahnen. — Preise in Gold und Wertgegenständen. Beginn des Festes 3 Uhr Nachmittags. Eintritt für Mitglieder im Salon frei.

Bukarester Turnverein

Sonntag, den 14. Juli n. St. 1906 pünktlich 8 Uhr abends, findet in der Turnhalle die diesjährige

Ordentliche Hauptversammlung

Tagungs-Ordnung: 1. Protokoll der letzten Hauptversammlung. 2. Vorlage des Jahres- und Kassenberichtes.

Suche jungen Deutschen perfect in Korrespondenz und Buchhaltung. Näheres bei A. Popovici, Strada Brezoianu 44, zu sprechen um 7 1/2 Uhr früh.

Schreibmaschine

Smith Premier, Modell No. 4 mit Vicromoband. Originalpreis Frs. 680, nur seit zwei Monaten im Gebrauch, billig zu verkaufen wegen Abreise.

Carul cu Bere

Eigentümer Frați Mircea. Schönstes und bestens eingerichtetes Bierlokal der Hauptstadt.

Special-Bier aus der Fabrik BRAGADIRU

welches mit den hervorragendsten Bieren des Auslandes rivalisiren kann. Kalte Speisen und delikate Selchwaaren

Als Lehrling

wird ein deutscher Bursche, welcher deutsche Schulen besucht hat und die Schriftsekerei erlernen will, in der Buchdruckerei des „Bukarester Tagblatt“ gegen Anfangsgehalt, aufgenommen.

Handel und Verkehr

Bukarest, 14. Juli 1906.

Tarifiermässigung für russisches Petroleum. Die russische Regierung beabsichtigt eine beträchtliche Tarifiermässigung für den Transport russischen Petroleum einzuführen, und zwar soll dies speziell ein Konkurrenzmassregel gegen den österreichischen Petroleumexport darstellen.

Bukarester Devisenkurse. Table with columns for location (London, Paris, Berlin, Wien, Belgien) and rates.

Offizielle Börsenkurse. Table with columns for instrument (Biet. Papiere Rubel, Disconto-Gesellschaft, Napoleon, Devis London, etc.) and rates.

Die Erste Wechselstube, Zur Börse

Isac M. Levy S-ri

Bucarest, Calea Victoriei 44  
Bukarester Börse.

Bukarest, 14. Juli 1906.

Table with columns for 'Effekten-Curse', 'Aktien-Curse', and 'Münzen- und Banknoten-Curse'. It lists various financial instruments like bonds and stocks with their respective prices and exchange rates.

Wechselstube M. FINKELS

Bucarest, 8 - Str. Lipscaui - 8

Bukarester Börse.

Bukarest, 14. Juli 1906.

Table listing exchange rates for various currencies and bonds, including 'Rumänische amortisierbare Rente 1905 conv.' and 'Deutsche Reichsbanknoten'.

Eggenberg bei Graz Dr. Paalens

Endstation der elektrischen Tramway Graz-Eggenberg. In windgeschützter Lage, unmittelbar am Fichtenwalde. Für interne Nervenkrankheiten und Reconvaleszenten.

Doctor Baubergher

wohnt nicht mehr in seiner alten Wohnung, sondern schräg gegenüber. Nr. 8, Strada General Florescu Nr. 8

Dr. Westfried

Ord. Arzt des Caritas-Spitals für Interne, Frauenkrankheiten und Geburtshelfer wohnt Calea Văcăresci 51

Dr. A. Barasch

von der medizinischen Fakultät in Paris gewesener Schüler des Prof. Fournier Spezial-Arzt für Geheime- Haut- u. Haarkrankheiten wohnt jetzt Calea Victoriei No. 120

Dr. V. Opreescu

Klinischer Arzt am Colța-Spitale. Spezialist für Haut- Geschlechts- und Haarkrankheiten.

Meine Kaffee-Melangen

mittelst heisser Luft geröstet. sind wie allgemein anerkannt wird, unübertrefflich, meine P.T. Kunden wissen, dass es keine besseren gibt u. empfehlen diese ihren Bekannten und Verwandten mit Vorliebe.

Heilung der Leistenbrüche

Bei Erwachsenen und Kindern beiderlei Geschlechts, mittelst eines speziellen Verfahrens ohne Operation, ohne Bettlägerigkeit zu sein und ohne Berufsstörung.

Dr. PHILIPPE MARGOLIES Str. Batiște 23 Specialist der Pariser Kliniken. Gewesener Klinischer Assistent. Consult. von 9-11 Uhr vorm: Harn- und Geschlechtskrankheiten

Kgl. Konservatorium zu Dresden. 51. Schuljahr. Alle Fächer für Musik und Theater. Volle Kurse und Einzelfächer.

Kurort Baden bei Wien Schwefeltherme heilt: Gicht, Rheumatismus, Hautkrankheiten, Exsudate etc.

Dr. Lantin's Gutenbrunn Baden bei Wien. Vornehmer Aufenthalt für Kurgebrauchende aller Art.

Töchterpensionat und Fortbildungs-Anstalt Sachs-Salz. Inh. Ida Behrendt - Anna Friedländer, Berlin W.

Frisch angekommen: I-a engl. Matjesheringe Deutscher Waldmeister I-a Kronstädter Speck

Pariser Artikel alle Neuheiten, Probefendungen 3, 4, 5 - 10 Mark.

Ein gesunder Junge der von der Schule ausgetreten ist, findet als Bekehrung Aufnahme in der Weiß- und Schwarzbrotbäckerei Artur Hellwich, Satacal.

Garten-Lokalitäten Hugo Täglich Concert

ber italienischen Vocal- und Instrumental-Gesellschaft Solanda. Anerkannt beste Wiener Küche bei civilen Preisen.

Restaurant Edison. Das Frösste, eleganteste, angenehmste und kühlste Lokal ler Hauptstadt.

Kohlensäurereiches Stahlbad; kräftigstes Moor bad, rationelle Kaltwasserkur, Wolkenkuren. Dorna in den Bukowinaer Karpaten, Eisenbahnstation am Zusammenflusse der Dorna und goldenen Bistritz

Mit Beginn des 1. Juli a. St. findet die Eröffnung des Marele Hotel High-Life Hotel ersten Ranges, statt. Bukarest, Calea Victoriei, dem Palais des Athenäums gegenüber.

Ein Kutscher der deutsch und rumänisch spricht und gute Zeugnisse besitzt, wird per sofort zu engagieren gesucht.

Sitzkassierstelle sucht junger Mann, Christ, mit 2800 Frank Sicherstellung.

Kanzlist der deutschen und ungarischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, sucht Bureau-beschäftigung.

Gelucht bei einer guten deutschen Familie in Bukarest, schönes Zimmer und Pension.

Fräulein, buchhalterisch gebild., gut. Zeugnis, schöner Handschrift, sucht als deutsche Correspondentin in Galatz unterzukommen.

Bestempfohl. jung. Mann, flotter Stenograph u. Maschinenschreiber der rum., deutsch., franzöf. und engl. correspondirt

Hotel REGAL - Sinaia. In der Mitte des Parkes gelegen und elektrisch beleuchtet, mit französischer, deutscher und rumänischer Küche.

Dr. V. Stammer's Bad Brunenthal Neu und modern eingerichtet Sanatorium mit phys. diätet. Verfahren. Für Nervenleiden (bes. sexuelle Neurasthenie), Herz-, Stoffwechs.- u. Verdauungskrankh., Morphium-entwöhnungskaren.

# CHOCOLAT-MENIER

Grösste Fabrik der Welt. — Täglicher Verkauf: 55.000 Klg.

Grosses Rumänisches Magazin

## Dimitrie Petrescu

Calea Moşilor 1 **Bukarest** Sft. Anton-Platz

Gegründet im Jahre 1676.



Kgl.-rum. Hoflief.

Klimatischer  
**KURORT**  
Sommerfrische

## GLEICHENBERG

SAISON:  
Mai—Oktober

(STEIERMARK)

**Heilanzeigen:** Erkrankungen der Atmungsorgane (Katarre, Asthma, Emphysem), des Verdauungstraktes, des Herzmuskels, Nervenleiden (insbesondere für Rekonvaleszenten und Erholungsbedürftige) etc.

**Kurmittel:** Inhalationstherapie, pneumatische Kammern, Kaltwasserheilanstalt, kohlensäure Bäder, Fango-kuren, Heilgymnastik, Sonnenbäder etc.

**Heilquellen:** Konstantin-, Emmaquelle, Johannisbrunn, Klausenquelle.

Reich illustr. ausführlichen Prospekt versendet, Wohnungs- und Wagenbestellungen übernimmt die Kurdirektion.

Permanenter reeller Verkauf  
aller Gattungen edler  
**Rasse-Hunde**



vom kleinsten Zwerg bis zum größten Riesen im Hundepark des **Wenzel Fuchs** Prag-Klamovka D (Böhmen) Reich illustr. Preisliste mit zahlreichem Rathschlägen über Aufzucht, Pflege und Ernährung des Hundes, für jeden Hundefreund v. Wichtigkeit, gegen Einferdung von 30 S franco.



**Omega, Intakt, Cavan,** u. and. hier abgeh. Präzisionsfabrikate, k. marktfeindlich angegriffen. Martimare, nur 1-a Fabrikate, liefert zu bekannt billigen Preisen in. **Rundbaku, Wien, IX./1, Illustr. Preisl. gratis.**

## Herren!

Bewährte Behandlung der Schwäche. Ueberraschende Wirkung. Man verlange Prospekt gegen Retour-Porto. **Laboratorium „SIMSON“** Wien, XVIII., Schulgasse 3-14.

✦ **Sendet Frs. 1.50** ✦

in Briefmarken. Ihr erhaltet 3 hochfeine hygienische Muster, 6 Muster 2 Frs. 50, 12 Muster 6 Frs., 25 Muster Frs. 9.50 nebst neuester illustrierter Preisliste und Gebrauchsanweisung über franz. u. amerik. Gummiartikel von 1 Fr. per Duzend aufwärts. Lager aller Guckstücken viele Neuheiten, Anfertigung jedes Gummiartikels. — Billigste direkte Einkaufsquelle nur gegen briefl. Bestellung. Diskrete Zusendung. — **S. Auer, Gummwarenfabrik's-Niederlage** Wien, IX./2 Aufsdorferstrasse 3-19.

## Grosser Verkauf

aller Sommerartikeln zu tief herabgesetzten Preisen.

Kur-Anstalt Gegründet 1850.

## Priesnitzthal Mäding bei Wien.

in schönster Lage am Wienerwalde und doch nur 1/2 Bahnstunde von Wien entfernt, bietet für alle Arten von inneren Krankheiten, von Nervenkrankheiten, für Erholungsbedürftige und Schwächezustände die vorzüglichste Pflege und ausgezeichnete Erfolge.

Kur-Methoden:

Wasserkuren, Elektrische Kuren, Luft- und Sonnenbäder, Mast-Kuren.

Psychotherapie, Kohlenensäurebäder, Massage-Kuren, Heilgymnastik.

Inhalationen nach Dr. Bulling. Prospekte gratis.

**Chef-Arzt: Dr. Josef Weiss,** Mitglied der Wiener medizinischen Fakultät.

## Wanzen, Schwaben, Russen, Motten,

Flöhe, Fliegen, Ameisen und Pflanzeninsekten werden garantiert sicher vertilgt durch mein alle Insekten tödtendes Pulver

in Schachteln a Lei 2.50, a Lei 1.60 und a Lei 1.—. Ebenso erlaube ich mir die B. L. Konsumenten auf meine unübertrefflich wirkenden Spezialitäten aufmerksam zu machen u. zu. **Spezialität: Vollkommen giftloses Schwaben- u. Russenkäfer-Vertilgung-Pulver in Schachteln a Lei 2.50 u. kleinere a Lei 1.60.**

Dieses Pulver wirkt augenblicklich in der Weise, daß eine Stunde nach Anwendung desselben sämtliche Schwaben- und Russenkäfer todt gefunden, resp. ausgekehrt werden können.

**Schaben u. Motten** tödtendes und verhütendes Pulver in Schachteln a Lei 2.60, a Lei 1.60 und a Lei 1.—

Engros-Abnehmer erhalten bedeutenden Rabatt. Sämtliche vorstehende Fabrikate sind mit erforderlichen rumänischen und deutschen Gebrauchsanweisungen versehen und Engros echt zu beziehen durch

**B. Reiss** kgl. priv. Fabrik chemischer Produkte **BUDAPEST, VII Königsgasse 41.**

General-Vertreter für Rumänien:

**Bernhard Sachter, Calea Moşilor 94, Bukarest,**

(Ecke Bulev. Domniziei) wohin alle brieflichen Aufträge zu richten sind.

## Insekten Pulver B. Reiss

ist in allen Apotheken, Droguerien sowie in allen Magazinen wo solche Plakate ausgehängt sind, zu haben.

## Privatgymnasium Scholz

Graz, Graz, Maigasse. Öffentlichkeitsrecht, staatsgiltige Maturitätszeugnisse, ausgezeichnetes

## Pensionat

eigenes Haus, sehr gesunde Räumlichkeiten, aufmerksame, gewissenhafte Pflege der Zöglinge, gute Lehrerfolge, mäßige Preise. Vollständige Vertretung der Eltern. Pensionat auch in den Ferien geöffnet. Unterricht für Nachtrags-, Wiederholungs- und Aufnahmeprüfungen während der Ferien. Der Vorbereitungscurus zur Aufnahmeprüfung in die 1. Klasse der Mittelschulen beginnt am 1. August.

## CAROL & Co.

Bukarest

Bulev. Elisabeta 9 neben Eforie d. Civil-Spit.

### Instrumente für Chirurgie u. Medizin

Kautschukgegenstände, Binden, Verbandstoffe etc. etc.

Vollständige Installationen für Operationssäle.

Elektro-medicinische Apparate,

Optische Artikel: Augengläser, Zwickel, Lorgnetten, Ferngläser, Thermometer, Barometer.

Feine Messerniederlage.

Es wird jedwede Reparatur ausgeführt.

Idealer Kur- und Sommeraufenthalt.

## Kur- und Wasserheilstaht Sanatorium Dr. PORAS

im klimatischen Kurorte

### SOLKA (Bukowina)

Chefarzt: **Dr. Josef Poras.**

Saison: 1. Juni bis Ende September.

In waldricher Berggegend malerisch gelegen, subalpines Klima, staubfrei, windgeschützt.

**Sämtl. physikalisch diätetische Heilbehelfe.**

System. Wasserkuren, Kohlenensäurebäder und Naheimkuren, Quellsolbäder, Fichten-, Malz-, Schwefel-, Eisen- und Moorsalz-bäder, Fango-kuren, Heil-luftbehandlung, Biegeluren, Sonnenbäder, komplettes Inhalatorium (Dr. Bulling), Massage, Heilgymnastik, Elektrotherapie, Milch-, Mollens-, Reiz-, Mast-, Diät- und Entwöhnungskuren, alle üblichen Mineralwässer. — **Bewährt bei:** Bluta-ruut, Strophlose, Sicht, Rheumatismus, Fettleibigkeit, Katarthen der Atmungsorgane, Herz- und Rückenmarkleiden, Magen-, Darm- und Nierenleiden, Herzkrankheiten, Neurasthenie, Nervenleiden, Lähmungen, habitueller Stuhlverstopfung, Frauenkrankheiten.

Bequem mödltste Zimmer. — **Vorzügl. reichhaltige Küche.** — **Durchwegs mäßige Preise.** — In der 1. und 3. Kurperiode besondere Ermäßigungen. **Geselliges Zusammenleben.** Günstige Bahnverbindungen. Wohnbestellungen, Prospekte und Auskünfte durch die Direktion und die Annoncen Expedition **J. A. D. S. T. E. R. N.** Bukarest, Calea Calarasilor 1.